Die Glücksblume.

Märchen=Komödie

in zwei Aufzügen.

Von

H. C. Andersen.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1847.

P. o. rel. 4827 x/25-27

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

148 G

Vorwort.

Bereits früher habe ich es ausgesprochen, wie ich in der „Glücksblume“ darzustellen versucht habe, daß nicht der unsterbliche Künstlername, nicht der Glanz der Krone das Glück ausmacht, sondern daß dieses nur gefunden wird, wo man, mit Wenigem zufrieden, liebt und wieder geliebt wird.

Die Scene ist ganz dänisch; auf dem klaren Himmel eines idyllischen sonnenbeleuchteten Lebens spiegeln sich wie in einem Traume zwei dunkle Bilder: der unglückliche dänische Dichter Ewald und Prinz Buris, dessen tragisches Schicksal aus einem alten Volksliede zu uns tönt. Zu Ehren unseres Zeitalters habe ich das Mittelalter düster und roh, wie es war, dargestellt, nicht in dem falschen Schönheitslichte, in welchem es uns von vielen Dichtern gezeigt worden ist.

Johannes Ewald wurde in Kopenhagen am 18. November 1743 geboren, und war Dänemarks erster bedeutender lyrischer Dichter und der erste, der dramatische Werke aus der nordischen Geschichte und aus nordischem Fleisch und Blut schuf. Als junger Student ging er, das Abenteuerliche und Ungewöhnliche liebend, nach Deutschland, wo der siebenjährige Krieg ausgebrochen war, und ließ sich als Soldat im preußischen Heere anwerben. In der vorliegenden Dichtung habe ich ihn seine Lebensgeschichte selbst erzählen lassen; jedes Wort ist Wahrheit: seine Liebe, sein Kriegerleben, seine Flucht und sein Dichterleben. Eine großartige Dichtung ist „Adam und Eva," von hoher lyrischer Schönheit „Balder's Tod" und „die Fischer". Das in diesen vorkommende Lied „König Christian stand am hohen Mast" ist Nationallied geworden. Kummer und Elend erwarteten Ewald nach seiner Rückkehr, seine nächste Umgebung verstand ihn nicht, Gicht und Krankheit beugten seinen Körper. In einer Schenke des nahe am Meer reizend gelegenen Fischerdorfes Rungsted wurde Ewald von seiner Mutter in Kost bedungen und hier war es, wo er, wie man sagt in ein Bauermädchen verliebt, sein unsterbliches Gedicht „die Lieblichkeiten Rungsteds" schrieb. Seine Mutter scheint eine harte und gewöhnliche Frau gewesen zu sein, die von der Bedeutung ihres Sohnes keine Ahnung hatte; seinem Zeitalter ging es auch nicht anders und sein ihm am meisten zugethaner Freund schrieb ihm, daß er hoffe, ihm einen Platz im Spital verschaffen zu können. In meiner Dichtung tritt dieser Freund pseudonym

auf als Dr. Johannsen, jedes Wort aber, welches ich ihm in den Mund gelegt habe, findet man in gedruckten Briefen des Freundes an Ewald. Von der Gicht zusammengezogen, mit den Knieen an dem Kinn, lag er in einem ärmlichen Dachstübchen, wohin seine erste Geliebte ihm Almosen brachte. Er starb den 17. März 1780. Dicht an der Trinitatis-Kirche in Copenhagen, zufällig zwischen hingestellten Runendenkmälern von Hünengräbern, ist seine Ruhestatt, die Orgel braust darüber hin. Oehlenschläger hat in schöner und würdiger Weise den großen unglücklichen Dichter besungen.

Von Prinz Buris erzählt Allen in seiner Geschichte Dänemarks: „Als Waldemar im Jahre 1170 seinen sechsjährigen Sohn Knud als Nachfolger und Mitregenten hatte krönen und salben lassen und dadurch den vielen, nach der Regierung strebenden Prinzen die Aussicht auf den Thron abgeschnitten hatte, äußerte besonders Buris, ein Sohn Henrik Skattelaar's: „daß er nicht einem Kinde gehorchen wolle, und zwei Königen nicht dienen könne.“ Er ward mit Belehnungen zufriedengestellt, als er sich aber später mit den Norwegern in verrätherische Verbindungen einließ, ward er ins Gefängniß geworfen, geblendet und auf andere Weise verstümmelt. Ausführlichere Nachrichten geben uns die alten Volkslieder, in welchen ein Bild der Rohheit des Zeitalters und der tragischen Schicksale des Prinzen Buris sich vor uns aufrollt. In einem der Lieder heißt es: daß die Königin Sophie ihren Gemahl Waldemar aufforderte, ihren Bruder Buris mit seiner Schwester Kirsten zu ver-

heirathen. Aber der König äußerte sich ungünstig über Buris, worüber die Königin erbleichte und sich zu rächen beschloß. Als Waldemar in den Krieg zog, überredete die Königin ihren Bruder Buris, daß er Kirsten verführen solle, welches ihm jedoch nicht gelang, obgleich er in treuer Liebe zu ihr entbrannt war. Die Königin lehrte ihn nun „Runen werfen" (Zauberei üben) und Kirsten kam jetzt selbst in Buris' Schlafgemach und ruhte in seinen Armen. *)

Als Waldemar heimkehrte und nach seiner Schwester fragte, sagte die Königin, daß dieselbe ein Kind geboren habe; Waldemar befahl, daß Kirsten geholt werden solle, um zu singen und zu tanzen; der König tanzte selbst mit ihr, konnte jedoch nichts bemerken, obgleich er auf Kirstens Gesang und auf ihren Gang genau Acht gab; er maß ihren Gürtel, konnte aber hier ebenfalls nichts erkennen; Waldemar schalt nun die Königin, daß sie seine Schwester verläumdet habe, aber die Königin ließ aus der Brust Kirstens in Gegenwart des Königs Milch fließen. Waldemar wurde so aufgebracht, daß er sich Geißeln bringen ließ und seine Schwester so lange peitschte, bis sie in einem Blutstrom lag, und als sie sich unter dem Gewand der Königin verbergen wollte, stieß diese sie mit den Füßen von sich; sie gab bald darauf ihren Geist auf.

---

*) Ganz dieselbe Geschichte findet man in den serbischen Volksliedern.

Der König, den diese Handlung reute, ließ Kirsten im Kloster zu Westervig prächtig begraben und sagte: „daß die Sonne nicht über ihn scheinen solle, bis er seine Sünden abgebüßt habe." — Er ließ Buris kommen, welchen er blenden und dessen rechte Hand und linken Fuß abschlagen ließ. Als letzte Gnade, die man doch stets dem Sünder bewillige, bat nun, wie die Sage meldet, Prinz Buris, daß man seine Fesseln so lang machen möchte, daß er von seinem Gefängniß aus das Grab der kleinen Kirsten erreichen könne, um dort jede Nacht zu schlafen, welche Gnade der König auch bewilligte.

Kirsten Piil war, der Sage nach, ein frommes adeliges Fräulein, das sich im Walde verirrte. Als sie dem Verschmachten nahe war, sprang eine Quelle aus der Erde hervor, die Jahrhunderte lang als heilig betrachtet wurde und noch jetzt in der St. Johannis-Nacht von den Kopenhagnern besucht wird. In meiner Dichtung erscheint sie als die Nymphe der Quelle.

Der in dem Original auftretende „Nisse" ist zunächst mit dem deutschen Kobold verwandt, doch nicht ganz dasselbe Wesen. In dem dänischen Volksglauben ist der „Nisse" ein kleiner grau gekleideter Mann mit einer spitzigen rothen Mütze. Er hat seinen Aufenthalt im Stalle, sorgt für die Pferde und ist, wenn man ihm ab und zu eine Schüssel mit fetter Grütze giebt, der treueste Diener, übrigens voll Neckereien und Possen, wenn er gegen Jemand etwas hat; er ist mit „Puck" im Sommernachtstraum verwandt.

Auch in der Kirche giebt es einen „Nisse", doch dieser trägt keine Mütze, sondern einen breitkrämpigen Hut und heißt der „Kirchengrimm."

Die Glücksblume wurde mit einer sehr charakteristischen Musik von Rung zum ersten Male in Kopenhagen den 16. Februar 1845 aufgeführt.

Ettersburg bei Weimar im September 1847.

H. C. Andersen.

Die Glücksblume.

Märchen=Komödie.

Personen.

Henrik, Holzvoigt.
Johanna, sein Weib.

Der Kobold.
Kirsten Piil.
Ein Blumenelfe.

Sören Eilskow, Gutsherr.
Arenze, seine Verwandte.
Johannes Ewald.
Johannsen, Dr. theologiae.
Berner, Student.
Anna, Tochter von Ewald's Wirthin in Rungsted.
Knud } Bauern.
Erik } Bauern.

König Waldemar der Große.
Kirsten, seine Schwester.
Prinz Buris.
Tage, Gefangenwächter.
Elna, sein Weib.
Ein Ritter.
Ein Bewaffneter.
Uffe, Todtengräber.
Des Königs erster Koch.
Der Scharfrichter und sein Knecht.
Ritter, Damen, Bewaffnete, Kerzenträger, Köche.
Blumenelfen.

Erster Aufzug.

Der Thiergarten bei Kopenhagen.

Im Vordergrunde zur Rechten der Zuschauer liegt des Holzvoigts kleine Wohnung; Henrik sitzt mit seinem Weibe davor; das Kind, welches sie eben entkleidet hat, schläft auf ihrem Schooß; der Mann hält auf seinen Knieen einen Band von Ewald's Schriften; die Abendsonne wirft ihren rothen Schein durch die Bäume; aus der offnen Luke im Giebel steckt der kleine Kobold seinen Kopf hervor, welcher mit einer rothen Mütze bedeckt ist, und sieht auf das glückliche Paar; im Vordergrunde zur Linken wächst eine große Menge hohen Huflattichs.

Henrik.

Der süße Knabe, mein eignes Blut,
Es stellt in ihm unser Bild sich dar,
O siehe, er schläft so sanft, so gut,
Er streckt sein Füßchen, wie lieblich er ruht —
Und morgen erreicht er sein erstes Jahr.

(Zeigt auf das Buch.)

Sieh, auf dem Einbande steht es klar,
Als ein Festtag, deren sind viele!
Komm, laß mich küssen sein braunes Haar
Und Dich auch im kosenden Spiele!

Johanna.

Nein, sitze doch stille! sonst weckst Du ihn,
Dann werde ich bös' und zürne.

Henrik.

Ihr beiden erfüllet mir Herz und Sinn.

Johanna.

O, sieh auf des Knaben Händen
Die Sonne, sie fällt durch die Hecken wie Gold,
Die Schatten schwanken und beben!
Der süße Knabe! Wie Du so hold,
Mein Henrik, mein Glück und mein Leben!

Henrik.

Es ist so wunderbar jetzt zu sehn,
Daß wir in der Heimath selbander
Gegangen, wie tausend Andre gehn,
Und fremd gewesen einander.

Johanna.

Für mich begann mein Leben, mein Glück,
Als Du mich vor Allen erkoren.

Henrik.

Das Glück war namenlos, theures Weib,
Als uns der Knabe geboren,
Der morgen ins zweite Jahr schon geht!
Reich kann der Arme selbst werden!

O, wenn man nur recht einander versteht,
Wird leicht die Sorge auf Erden.

Johanna.

Und weißt Du noch, wann es war, als wir
Zuerst einander verstanden?

Henrik.

Das Erinnerungs-Blümchen habe ich hier,
Das Beide zusammen wir fanden;
Wir gingen mit theuren Freunden im Wald
Und über die blühende Wiese,
Und unser Auge erblickte bald
Die Blume im Gras, ja diese!

Johanna.

Und als wir uns niederbückten sofort,
Die leuchtende Kleine zu pflücken —

Henrik.

Wir sprachen der Liebe erstes Wort
Mit himmlisch reinem Entzücken!

Johanna.

Die Blume ist selten hier, hast Du gesagt,
Fremd ist Dir der Name geblieben.
Sie besitzt eine wunderbar reiche Pracht,
Mich fesselt so oft ihre seltsame Macht —

Henrik.

Wie hier das Glück Deiner Lieben.

Johanna.

Ich glaub', auf dem weiten Erdkreis umher,
Solch Glück wie das unsre giebt's nicht mehr.

Henrik.

Da schlägst Du die Saiten, die unsichtbar sind, —
Und seh' ich auf Dich und das süße Kind,
So weiß ich nichts mehr zu gewinnen.

Johanna.

Komm, hilf mir ihn bringen ins Bett, komm schnell,
Die Kissen nimm, hilf mir darinnen.

Henrik.

Ich folge, mein Herz, meines Glückes Quell!

Johanna.

— Hübsch gehst darauf Du wieder hinaus
Und sammelst jegliches Stücke.

Henrik.

Und dann?

Johanna.

Dann komm ich zu Dir vor's Haus
Und rede von all' unserm Glücke!
(Sie gehn ins Haus hinein.)

Der Kobold
(welcher sich in die Bodenluke gesetzt hat, und mit den Füßen gegen die Wand trommelt, ruft aus).

Wie sie mit Wenigem sind zufrieden!
Doch größeres Glück ward Manchem beschieden.
(Steigt herab.)
Was haben sie von dem Glück zu erwarten?
Nein, sieh, welches Haus, und sieh, welch ein Garten!
Besieht man Alles ringsum im Kranze ---

Der kleine Schreihals ist wohl das Ganze!
Er ist ja so lieblich; doch solches Wort
Das hört man von Eltern immerfort!
Ich glaub', ich stehle das kleine Kind.
Und bring' es ins Storchnest hinauf geschwind!
Sie werden dann jammern, gar trüb' zu Muth,
Ich sorge, daß sie nicht unglücklich werden;
Ich foppe sie nur, und meine es gut!
Wohl ist ihr Glück gar gering auf Erden,
Doch Alles soll groß und prächtig sein,
Als wäre für sie die Welt allein.
Die Blume im Buch — ist verwelkt und bleich —
Ihr seid nur Kinder! sagt der Kobold Euch.

Kirsten Piil

(mit einem langen blauen Schleier in ihrem blonden Haar, tritt aus den Bäumen hervor und legt ihre Hand auf die Schulter des Kleinen).

Doch Du hast Unrecht! glücklich wurden sie,
So glücklich wie man hier nur werden kann.

Der Kobold.

Ich kenn' das Haus von unten bis nach oben,
Einbildung ist es nur mit ihrem Glück.
Doch das ist Eins bei Menschen und bei Thieren,
Ein Jeder wird bei seinem Glauben selig!

Kirsten Piil.

Das Glück ist da, wenn man nur recht dran glaubt!

Der Kobold.

Vorgestern war ich in einem Dorfe,
Es schwammen Gänse im Teiche umher,
Doch eine Gans allein wollt' nicht hinaus,
Sie war zu vornehm, und ich fragte sie,
Weshalb sie stolz sei, und sie sagte mir:
„Vom Gänsemädchen hörte ich,
Die hier allein zu unsrer Pflege dient,
Daß ich die beste sei, ich sei die schwerste,
Und daß zur Weihnachtszeit gestopft ich würde
Mit Aepfeln, Zwetschen und dann zugenäht!“
Die glaubte ebenfalls, ihr Glück sei groß!

Kirsten Piil.

Du selber denkst nicht klüger, glaube mir!
Hier wohnt das Glück in diesem kleinen Haus.
Es steht in alten Büchern eine Sage:
Des Glückes Blume hab' ein Hirt gefunden,
Doch eh' er sie verloren, wußt' er nicht,
Daß sie in seiner Hand gewesen sei.
— Die beiden Glücklichen im Hause hier,
Die fanden sie, als sie zuerst sich trafen
Und ihres Herzens Sinnen offenbart.
Es ist die Blume, die in Ewald's Schriften
Verborgen wird.

Der Kobold.

Sie liegt ein wenig los;
Sie kann leicht fallen, ich will dazu helfen.

Kirsten Piil.

So bist Du bös'.

Der Kobold.

Nein, böse bin ich nicht!
Ich mache Schwänke nur in aller Unschuld.
Ich hab' ein Bett von Heu hier auf dem Boden,
In Küch' und Speisekammer gutes Essen,
Und wenn ich selbst die besten Stücke nehme,
Sie schelten nicht! Ich mein' es gut mit ihnen!
Des Kindes Urgroßvater neckt' ich schon,
Doch damals war ich nur halbhundert Jahr',
Und in dem Alter ist man ja ein Knabe,
Man weiß nicht, was man thut; er zog hinaus,
Doch auf dem letzten Fuder, das er fuhr,
Saß ich in einem Bottich und rief laut:
„Wir ziehen aus!" — doch er ward eigensinnig
Und krank vor Gram; mir hat es leid gethan!
Nun bin ich aber auch ein ältrer Mann,
Und bei dem Enkel mach' ich's wieder gut!
Glaubst Du, ich wäre sonst in dieses Haus
Gezogen? — Nein, hier ist es mir zu eng!

Kirsten Piil.

Wohl willst Du Ihnen, doch bedarf's nich dessen,
Du kannst ihr Glück unmöglich noch vermehren!

Der Kobold.

Ich kann es, und wenn Du mir widersprichst,
So thu' ich es. Ein Erbtheil habe ich
Vom Urgroßvater —

Kirsten Piil.

Ja, Glücksperlen zwei.
Ich weiß es wohl, ich kenne diesen Reichthum.
Zwei Seifenblasen nur mit Farbenpracht! —
Aus jeder Perle springt ein magisch Leben
Vergang'ner Zeit hervor, wenn mit dem Fuße
Du sie zertrittst; und was der Dichter nur
In der Begeistrung Flug vermag zu schildern,
Das zeigt der Perle Geist im nächt'gen Nebel;
Der, den Du wähltest und der selbst erfüllt ist
Von Lust darnach, steht in dem Zauberkreis,
Und wird in die Mysterien eingeweiht,
Die er als höchstes Glück gepriesen hat.
Vor seinem Auge rollt sich Alles auf,
Und wie der Dichter im Begeistrungsflug
Sich ganz vergißt und so nur fühlt und denkt,
Wie der Geschilderte fühlt, denkt und redet,
Und wie der Bühnenkünstler nicht sich selbst giebt,
Nein, ganz denjenigen, den er uns darstellt,
So wird durch eine große, geist'ge Taufe
Er der, den er den glücklichsten genannt.

Der Kobold.

Wenn frei der Perle Geist, wird er verwandelt.

Kirsten Piil.

Die Seele tauscht er nicht, das kann er nicht!
— Gleich Somnambulen wunderbar begabt,
Sieht er und weiß, was früher er nicht kannte;

Sein Ich vergißt er, leidet, lebt und fühlt,
Wie der, den er gewählt, lebt', litt und fühlte.

Der Kobold.

Gewiß, und ich will meine Perlen geben.

Kirsten Piil.

Und glaubst Du denn, sein Glück wird größer werden?
O, glaub' es nicht! — Glück wohnt im Reichthum nicht,
Das schwere Gold kann tiefe Wunden drücken;
In der Geburt, dem Rang wohnt nicht das Glück,
Auf Marmorfließen gleitet leicht der Fuß.
Glück wohnt auch nicht in Wissenschaft und Kunst,
Nicht im unsterblich sich erkämpften Namen,
Der grüne Lorbeer birgt gerad' das Gift.
Nein, es ist Glück einander zu verstehn,
Getreu geliebt, mit Wen'gem froh zu sein,
Verjüngt in seinen Kindern sich zu sehn.
Die kleine Hütte hier im Waldesschatten
Ist Heimath für der Erde höchstes Glück.

Der Kobold.

Das glaubst Du! doch ich schaffe ein noch größres.
(Nimmt die Blume aus dem Buch.)
Glücksblume, Du scheinst mir ein wenig welk,
Ich werf' Dich fort —!

Kirsten Piil.

O nein! so gieb sie mir!
Ich will sie tauchen in die klare Quelle,
Die dort entsprang, wo meine Zähre fiel,
Dann wird an Farb' und Kraft das Blatt gewinnen.

— Bald, wenn er kommt und nicht die Blume findet,
Dann wirst Du sehen, wie in seinem Herzen
Der Sonnenschein verschwindet, trübe Ahnung
Wird ihn erfüllen!

Der Kobold.

Ich zerbrech' die Perle
Und Alles jubelt!

Kirsten Piil

Ich geh' durch den Wald,
Und suche in der Rinde alter Bäume
Vergeß'ne Namen unterm Moose auf.
Ich wandre längs dem Strande, der so oft
Ewald begeisterte zu schönen Sängen,
Und wo auf Hveen sein lichtes Auge ruhte,
Ein Platz, der's Glück der Klugheit zeigt am besten *);
Im Morgenrothe treffen wir uns hier,
Dann will ich sehn, ob gut zu machen ist,
Was Du verkehrt gemacht. Leb' wohl!

(Geht.)

Der Kobold.

Sie glaubt
Sich klüger, weil sie größer ist als ich.
Jedoch die Größe macht's fürwahr nicht aus,
Ich ward von einer Henne überwunden
Mit kurzen Beinen und verbrämt mit Federn.

(Sieht sich um.)

---

*) Hier lebte Tycho Brahe auf seiner Uranienburg.

Kommt Keiner denn heraus! so muß ich gucken
Durch's Fenster. (Steigt auf einen Stein beim Hause und sieht durch die Scheibe.)
An der Wiege stehn sie jetzt;
Sie breitet grünen Flor darüber aus,
Daß keine kleine Fliege oder Mücke
Das Näschen kitzelt, wenn das Kindchen schläft.
Sieh nun den Vater, er legt seinen Arm
Um ihre Schultern, und sie dreht den Kopf
Ein wenig, und sieht ernst aus; was ist das?
Sonst küssen Sie sich! — dicht bei ihnen steht
Die Katze; wie sie schön den Rücken krümmt!
Sie thut es nimmer, wenn ich reiten will,
Dann schwingt sie sich herum, daß ich mir heftig
Die Kniee an den Boden stoßen muß:
Du dumme Katze!

(Er macht eine heftige Bewegung, so daß er mit dem Kopf gegen die Scheibe stößt, und gleitet dann in die Büsche hinunter, wo er gerade zu sitzen kommt.)

Hier lieg' ich nun!
Das Glas zerbrach, es ist für mich ein Glück,
Daß mich mein Vater nicht von Glas gemacht!

Henrik
(tritt heraus).

Es schlug ans Fenster! war's die Fledermaus?
— Ein welker Zweig ist von dem Baum gefallen,
Und unser Buch hat er mit fortgerissen!
Dort liegt es auf der Erde! unsre Blume

Ist doch nicht weggefallen? wo ist sie?
Sonst pflegt sie hier zu liegen! — Sie ist fort!

(Sieht sich um.)

Den theuren Schatz, ich will ihn nicht verlieren!
Hier saß ich mit dem Buch, die Blume war noch da.
O, das verstimmt mich; doch ich muß sie finden!
Mit ihr, däucht mir, hab' ich so viel verloren!
Ein Reichthum war sie! ich bin nicht gewohnt
Was zu verlieren, selbst nicht eine Blume!
Wie viel kann nicht verloren werden! — Ein Gedanke
Steigt in mir auf! wenn wir das süße Kind,
Die Blume unsres Herzens auch verlören!
Es könnt' geschehn! das hielte ich nicht aus!
Wie leicht und bald kann Alles sich verändern!

Der Kobold

(welcher sich hinter ihn geschlichen hat).

Nun, Henrik, weshalb so betrübt?

Henrik.

Wer bist Du?

Der Kobold.

Dein guter Freund, der Kobold! weißt Du nicht?
Zusammen wohnen wir; ich feg' den Stall,
Die Pferde striegle ich und dresche Korn,
Doch Du hast keine Pferde und kein Korn!
Jetzt geh' ich müssig, und um was zu thun,
Will ich Dein Glück begründen.

Henrik.

Finde mir
Die Blume, die im Buch lag, und hab' Dank!

Der Kobold.

Die Blume! Etwas Beſſ'res will ich finden,
Ich habe einen Schatz, der wird taxirt
Auf ſieben Königreiche, ohne Staatsſchuld;
Der Schatz macht Dich zum Glücklichſten der Erde!

Henrik.

Vor wenigen Minuten glaubte ich,
Ich ſei's, doch mein Verluſt hat mich verſtimmt.
Es ſcheint mir auch, als ſtände mir bevor
Noch etwas Böſes.

Der Kobold
(greift an ſeine Mütze).

Siehſt Du hier zwei Perlen,
Schwarzblau und roth? Es ruhet in der rothen
Glück einer Krone, in der blauen aber
Verbirgt ſich des Genie's erhabnes Glück.
Wähl' ſelbſt und ich zerbrech' ſogleich die eine,
Dann hebt vor Dir ſich ein verſunknes Glück,
Und was Du oft wie tauſend Andre wünſchteſt,
Wär' ich nur dieſer, o, ich wär' des Glückes Liebling!
Den Wunſch, den kann und will ich Dir erfüllen.

Henrik.

Du kannſt? Du willſt?

Der Kobold.

Ich bin Dein guter Freund!

Sag' Deinen Wunsch und ich zerbrech' die Perle!
Es ist ein Geist darin, der um die Freiheit
Die Seele so bestrahlt, daß, was Du jetzt bist,
Vor Dir verschwindet, Du bist der Du wünschest!
Jedoch geschieht es — was unmöglich ist —
Daß Du noch unzufriedner wirst, als jetzt,
Dann stirbt der Strahl, der Deine Seele füllte,
Es taucht Dein altes Ich dann wieder auf;
Und sagst Du: rette mich — — ja, dann verschwindet
Die ganze Zauberei, und Du stehst wieder
Am Hause hier, betrübt um — eine Blume.

Henrik.

Mich ziehet hin zu Dir seltsame Macht!
Und meine Brust ist schwer.

Der Kobold.

Du bist nicht glücklich!
Undwenn Du von den alten Tagen liesest,
Von Ritterzeiten, sagst Du: „jene Zeit
War besser als die unsre!“

Henrik.

Besser! größer!

Der Kobold.

Und wenn Du bei Johanna und dem Kinde
Am glücklichsten Dich fühlst, Dir fehlet doch
Die Kraft, recht auszusprechen, was Du fühlst.

Henrik.

Und dennoch geht es; jenes Buch hat Worte,
Für jede Sehnsucht eigene Gedanken.

Der Kobold.

So wünschest Du Dich glücklich, so wie Ewald?

Henrik.

Ja Ewald! da war Herz und auch Genie,
Ein frommer, kindlicher, biegsamer Sinn!
Sein Sang erfüllt mein Herz. Er reißt mich hin
In diesem Augenblick! Wie herrlich wär' es,
Zu sein der große, edle Sänger Dänmarks.
O, ichbin arm, ja, selbst mein Geist ist arm!
Das Glück der Krone, Du kannst es verschenken,
Glück des Genie's! — O, wär' ich Ewald doch!

Der Kobold.

Die Perl' zerbrech' ich'!

(Man hört einen seltsamen Schall; Henrik verschwindet; die Bühne wird in Dunkel und Nebel eingehüllt, klagende Töne, Sorgen und Schmerzen verheißend, ziehen durch den Wald; der kleine Kobold läuft erschreckt nach dem Vordergrund.)

Welch ein Donnerschlag!
Ich fürchte mich! — o, welch ein mächt'ger Geist!
(Verbirgt sich unter den großen Huflattichblättern.)
Es braut die Elfenfrau! — Rundum ist finstre Nacht!
Es formt sich eine Welt! hör', welch ein Sausen!
Gestalten, welche einmal Leben hatten,
Im Nebel schweben! wo ist Henrik nun?
Dort auf dem Hügel seh' ich einen Mann,
Es leiten ihn zwei Frauen! er ist's — Ewald!
Sie nähern sich, nun hüllt sie Nebel ein!

Ich wickle mich ins Blatt, wie eine Larve,
Und auf sein Märchen sehe ich im Traum!

(Der Nebel hebt sich und man sieht anstatt des Hauses Henriks einen waldbewachsenen Hügel, es ist der Ewald's, wir sind in Rungsted. Die Sonne beglänzt hell die ganze Gegend; im Hintergrunde sieht man das Meer und Hveen, im Vordergrunde, wo der hohe Huflattich stand, wird ein Zaun aufgeführt; zwei Bauernknechte, Erik und Knud, sind dabei beschäftigt.)

Erik.

Der Herrschaft Fräulein ist doch gar nicht stolz,
Sieh, wie sie liebreich hineilt, um zu helfen
Dem armen Lazarus, der Nichts besitzt.
Ja, seine Mutter muß für ihn bezahlen
Beim Fischer drunten Wohnung, Kost und Alles!

Knud.

Doch sieh, der andre Bursche ist nicht mit,
Ich meine den Studenten, der zum Pfarrer
Sich vorbereitet.

Erik.

Meinst zum Gutsherrn wohl!
Das glaub' ich eher. Häufig seh' ich ihn!
Er ist dort oben, wenn sie Feste haben,
Er und das Fräulein machen heimlich Augen!

Knud.

Im Grund' ist doch der Gutsherr wahrlich brav.

Erik.

Das muß er sein, Du weißt's, denn sonst verliert er
So Hof als Vieh, davon ist oft gesprochen.

(Sieht nach der Anhöhe.)
Nun, wollen sie nicht kommen? Langsam geht es,
Er hat die Gicht!

Knud.

Hör', was soll das bedeuten!
Vorm Jahr, und auch in diesem, wenn der Gutsherr
Geburtstag feiert, geht er ganz allein
Mit mir und schmücket auf den großen Saal,
Und Kränze, Namenszüge winden wir.
Das sieht nicht schlecht! doch späterhin am Tage,
Wenn Gäste in dem Saale sich versammeln,
Tritt er hinein, ich selber hab's gehört;
Verwundert sieht er dann bald auf, bald nieder:
„Wer hat doch das gethan! wie herrlich ist's!
Es rührt mich tief! die guten, guten Menschen!"
So redet er, und doch weiß er recht gut,
Daß er und ich es waren, die es thaten.
Da macht er Capriolen, ist betroffen
Und stellt sich an!

Erik.

Verstehst Du denn das nicht,
So bist Du dumm, das eben ist der Spaß!
Wenn man so hoch wie unser Gutsherr steht,
Macht man sich selber seinen eignen Schmuck.

(Ewald, gestützt auf Arenze und Anna, kommt von der Anhöhe herunter; bei einer der niedrigsten Hecken suchen sie einen Platz für ihn.)

Ewald.

Habt Dank! Ihr seid zu gütig gegen mich!

Arenze.

Nun ruht Euch aus, doch nicht im feuchten Grase,
Ich breite meinen Shawl aus!

Anna.

Nimm ihn nicht!
Dieselben Dienste leistet ja die Schürze.

Knud und Erik.

Gott's Frieden!

Arenze und Anna.

Guten Tag!

Ewald.

Gott helf' Euch!

Knud und Erik.

Dank!

(Unter den folgenden Repliken ziehen sie sich zurück.)

Arenze.

Und nun ein wenig mehr von Eurem Leben!

Anna.

— Wie Ihr von Anfang wild gewesen seid!

Ewald.

Als Knab' war ich am liebsten in der Küche,
Die Köchin wußte stets so hübsche Märchen.
Und ihre Schürze breitete ich zwischen

Zwei Stühlen aus, da war ich Alexander
In Sisygambus' Lager! Beim Regen saß ich
Auf unsrer Treppenstufe; schwamm die Straße,
So war ich Knud der Große vor dem Meer;
Noch später ward mein Held der zwölfte Karl!
Das ging vorüber.

Arenze.

Und Ihr hattet Lust,
In Africa als Märtyrer zu sterben?

Ewald.

Gewiß, doch ohne Schmerzen! Ihr könnt glauben,
Ich war ein echter, kleiner Don Quixote!
Man sandte mich nach Schleswigs hoher Schule,
Beim Rector fand ich unter andern Büchern
Den Robinson, ich war nur dreizehn Jahre;
Und ehe man es wußte, lief ich fort,
Um über Holland auf das Meer zu gehn,
Zu stranden dann an einer wüsten Insel.

Anna.

Woran doch dachtet Ihr!

Arenze.

Man holt' Euch ein; —

Ewald.

Und meine Schulzeit mußt' ich auch aushalten.
Horaz langweilte mich, nicht Handlung hatt' er,
Nur Worte, und ein Held wollt' ich so gern sein;
— Nun wurde ich Student, so jung, soschmächtig,
Doch war in meinem Sinn ich Gluth und Feuer.

Ich und mein Bruder hatten's in der Heimath
Nicht gut; er wollte gern den Krieg probiren,
Und überredete auch mich zur Flucht.
Wir erreichten Hamburg, lebten lustig dort,
Bis unser Geld schwand, traurig ward er nun,
Erzählte mir, er hab' nach Haus geschrieben,
Wir wären hier und kehrten wieder um.
„Nein, nein! nun ist's geschehn!" ich wollte nicht.
Ich ging darauf zum preußischen Gesandten,
Er sagte zu mir: „Du bist gar zu klein!"
Ich aber rief: „jedoch mein Herz ist groß,
Auch kann ich wachsen! Kugeln, welche lange
Husaren treffen, fliegen über mich!"
Er lachte, nahm mich an.

Arenze.

Und Euer Bruder?

Ewald.

Ich sah zum letzten Mal ihn an der Elbe.
— Hinaus ging's in die Welt und ich erfuhr,
Wie arm der Wille in Luftschlössern ist;
Viel Böses litt ich, und war nur ein Kind;
Feldschlachten aber sah ich, dunkle Wälder,
Fürwahr ich führte ein romantisch Leben!

Anna.

Ihr desertirtet doch!

Ewald.

Ich saß im Moore
Im Wasser viele Stunden bis zur Brust.

Anna.

Da, Ewald, habt Ihr Euch die Gicht geholt.

Ewald.

So kam ich heim; geträumt hatt' ich, gelitten
Und Schrecken und Begeisterung gefühlt!
Ich war nur siebzehn Jahr, lag über Büchern,
Studirte fleißig. Doch des Lebens Faden
Ward stärker, und die Zeit der Märchen war
Vorüber.

Arenze.

Ihr verschweigt den besten Abschnitt.

Ewald.

Der ist im Stand des Hagestolzen nicht.
Der Becher schäumet jetzt nicht mehr! ich bin
In Ruh' und sitze dem Polypen gleich.
O, hätt' ich doch vernünftig mich gesetzt
Zum Brotbaum, nicht zum Baume der Erkenntniß!
Ein Mißgriff war es, wie so Vieles andre.

Anna.

Ihr könnt zuweilen dennoch Geld verdienen
Durch Eure Verse.

Ewald.

In der Bibel steht:
„Es wird vergeben Alles; nur alleine
Die Sünde nimmer gen den heil'gen Geist!“
Ich sünd'ge gegen ihn, jedoch aus Noth;
Das Geld erscheinet mir wie Judasgeld.
Man soll die Poesie nicht vorwärts peitschen,

Sie kommt von selber und gleich wie ein Blitz,
Im Dichterhirne wie im Alltagsleben;
Ein solcher Blitzstrahl war auch das Ereigniß
Von gestern. Stark ergriff's mich mit dem Weibe
Vom Volke der Zigeuner, das ich fand
Und nach der Scheune brachte, wo sie starb.

Anna.

Indeß der Vater nach dem Doctor lief
Und Mutter ihre Tropfen holen wollte.

Ewald.

Ich saß alleine bei der Sterbenden,
Sie sprach mit mir!

Anna.

Ihr waret sehr erschüttert
Und ganz verstimmt!

Ewald.

Doch war es Poesie!
Des Lebens wunderbare Poesie!

Anna.

Ihr war't so bleich!

Arenze.

Ihr werdet leicht bewegt!
Doch das ist auch gut, eine Freude wird
Dasselbe thun, und die wird auch erscheinen.
Der edle Moltke spricht für Eure Sache,
Wer weiß, vielleicht daß Bernstorf oder Guldberg —
— Ich hoffe und erwarte! —

Anna.

O wie schön,

Wenn einen Titel Ihr bekämt, zu Ehren stieget!

Arenze.

Ein Mann, wie Ewald, was soll der mit Titeln?
Er heißt ein Dichter, und das ist der Stempel,
Den er von Gott erhielt.

(Zu Ewald)

Ihr lächelt! sagt, weshalb?

Ewald.

Ich lächle drüber, weil Ihr wirklich mich
Für klüger haltet. Ich bin's nicht! ein Titel
Ist wie ein Kleidungsstück, es kann uns geben
Ansehen bei der Menge. O, ein Titel
Hat mehr Bedeutung als man denken sollte;
Er zeigt, daß man erkannt vom König wird
Und von der Gegenwart. Auch gab es Stunden,
In welchen ich mir solchen Titel wünschte.

Arenze.

Ihr, Ewald! einen Titel!

Ewald.

Ja, ich habe

Den Wunsch geäußert solchen zu erhalten!
Johannsen, Carstens wissen es schon lange; —
Ihr lacht ob meiner Schwachheit, doch Johannsen,
Er schilt!

Arenze.

Das, Ewald, habt Ihr auch verdient!
Nur Grillen sind es!

Ewald.

Fort mit diesen, fort!
Ich darf nicht solchen schönen Tag verdunkeln;
Hier ist's so herrlich in dem Sonnenschein,
In diesem süßen Duft von wilden Rosen.
Die dänische Natur hat etwas Eignes
Und weckt bei uns in fremden Ländern Heimweh.

Arenze.

Das soll der Dichter, seines Volks Prophet,
Aussprechen und lebendig für uns machen.
In Euren Schriften habt Ihr dran begonnen.

Ewald.

Von unsern Sagen werd' ich oft ergriffen,
Und wünsche, daß ich wie ein Shakspeare könnte
In kecken Zügen sie dem Volk erzählen,
Doch dem Schatzgräber gleich ergeht es mir;
Wenn froh er glaubt, er hab' den Schatz gehoben,
So sinkt er tief, für immer dann verloren.

Arenze.

Versucht doch heut', bei schönem Sonnenschein,
Zu heben eine goldne Münze uns,
Wo im Gepräge stehn die Lieblichkeiten
Rungsteds.

Ewald.

Es sei, denn meine Muse will es.

Anna.

Man könnte hier so froh und glücklich sein!

Ewald.

Und ist es doch nicht! weshalb seufzet Anna?

Anna.

Ich seufze nicht!

Ewald.

Doch ich versteh' es wohl!
Ich folge Euren Augen nach dem Strande,
Dort geht er sicher! —

Anna.

Ja, der Gutsherr Eilskow.

Ewald.

Nein, Berner! — Werdet deshalb nur nicht roth!
Gewiß besteht er herrlich im Examen,
Und zu Euch tretend sagt er: „kleine Anna!" —

Anna.

Ihr seid auf falscher Spur!

Ewald.

So, glaubt Ihr das?

Arenze.

Schreibt das Gedicht nun, Ewald! schreibt es schön!
Wir wollen unterdeß ein andres winden
Von Blumen auf dem Felde; laßt uns sehn,
Wer früher fertig ist.

Ewald.

Gut, über Rungsteds
Glückseligkeiten. Doch jetzt noch ein Wort,

Ob heute wohl hieher Eu'r Pflegevater
Noch kommen wird? Ich möchte gern ihn sprechen.

Arenze.

Vielleicht! doch sprecht nun erst mit Eurer Muse,
Sie darf nicht warten! — Ich will Kränze winden.

(Geht mit Anna.)

Ewald.

Arenze! ja, so heißt auch meine Muse!

(Sieht ihnen nach.)

Da gehn sie jugendfroh im Sonnenschein,
Und träumen vorwärts, ich muß rückwärts sehn!
Jedoch mein Herz ist jung, o gar zu jung!
's ist Thorheit, doch bei jeglichem Besuch
Saugt sie an meiner Seele, Kraft gewinnend.
— Du schöner Platz hier, du erneust in mir
Der Jugend Schwärmerei! ich sitze wieder
Am Hügel, Schiffe gleiten mir vorbei! —
Wie stolz, wie schön! — Mein Rungsted, ich will singen
Von deiner Lieblichkeit; Arenze wünscht es!
Mein Körper wird gepreßt! — doch unterm Drucke
Wächst ja die Palm' am besten! — ich will singen
Vom Glücke hier — von meinem! — Später einst,
Wenn junge Mädchen dieses Lied beginnen,
Dann glauben sie, daß glücklich ich gewesen,
Und ich war krank und einsam, arm, ja arm —!

(Nachsinnend)

„In kühlenden Schatten,
Im Dunkel, das Rosen verbreiten“ — —

Berner

(eilt herbei und unterbricht ihn).

Ihr seid allein hier!

Ewald.

Meine Muse neigt
Ihr Haupt an meine Brust und singt Gesänge!
Ein Jubel-Lied —! Was ist das für ein Blick?
Ihr seht ja aus, als wolltet Ihr Euch schlagen
Mit aller Welt.

Berner.

O, wenn ich es nur könnte!
Denn sie ist schlecht, ja, niederträchtig schlecht!

Ewald.

Und hat doch solchen Sonnenschein, wie heute,
Und Mädchen, schön wie jene beiden dort.
Folgt ihnen, die mir winden einen Kranz,
Indeß ich ihnen winde ein Gedicht!
Seht Anna in das Auge, und die Welt,
Sie spiegelt sicher sich nicht schlecht darin!
— Ich hab's gesehen und gut sieht ein Dichter. —

Berner.

Aussprechen muß ich mich, mein Herz ist voll!
Ich leide! — Ihr verstehet mich am besten!

Ewald.

Mein armer, junger Freund! — und Anna?

Berner.

Anna

Ist uns ein guter Geist, mir und Arenzen,
Nicht mehr, nicht weniger!

Ewald.

Was saget Ihr?
Arenze und nicht Anna?

Berner.

Nein, nicht Anna!

Ewald.

Die Freundin ward als Mittlerin gesucht!
Nun geht auf einmal Alles vor mir auf!
Ihr kommt so häufig nach dem Herrenhof
Zum Gastmahl und zum Ball —!

Berner.

Der letzte Ball!
O Ewald, Ihr könnt sicher mich begreifen!
Es hat beschleunigt jener letzte Ball
Den heut'gen Tag! Eilskow verweigert mir's
Noch ferner mit Arenze mehr zu reden!
Ich liebe sie, sie liebt mich innig wieder!
Doch dies Verhältniß, so versteckt, und dieses
Beständ'ge Sich-Verstellen war so tödtend!
Sie sehn auf einem Ball, wo sie mit Menschen
Muß tanzen, sicher weiß ich's, ja, mit Menschen,
Die bei dem Tanze stets nur sinnlich schlingen
Unreinen Herzens um ein Weib den Arm!
Sie ist mir treu, sie aber lächelt doch
Den Andern zu! Was hab' ich nicht gelitten!
Und nur wenn Anna wenige Minuten

Zugegen war, so konnten frei wir reden.
Und ich beschloß nach letzter, langer Nacht
Zu sprechen mit Herrn Eilskow.

Ewald.

Thatet Ihr's?

Berner.

In diesem Augenblick. Er ist ein Thor
Und eitel, doch nicht böse glaubt' ich ihn.
Nur seine Zustimmung erbat ich mir,
Daß häufiger ins Haus ich kommen dürfe
Und ungezwungner reden mit Arenze.
Mit kaltem Lächeln hörte er mich an,
Verbot mir jeglichen Besuch und sagte,
Mit der Verwandten hab' er andre Pläne.
Ich selbst bin Schuld daran! hätt' ich geschwiegen,
So könnten wir ein wenig länger träumen!

Ewald.

Doch er hat Recht! — Nein, nein, er hat nicht Recht!
Seht nicht so traurig drein!

Berner.

Wen konnte es
Wohl kränken, daß wir treu einander liebten?
Es hätte Alles herrlich werden können.
Ich brauste auf! Und sie ist todt für mich!

Ewald.

Der Wolke Schatten seht ob jener Gegend,
Wie finster ist er; aber seht, wie fliegt er;

Die Sonne scheinet wieder! Und so wird
Es Euch mit Euern Sorgen auch ergehn.

Berner.

Nein, nein!

Ewald.

Wißt Ihr bestimmt, daß sie Euch liebt?
Man legt Bedeutung oft in einen Druck der Hand,
Ein Lächeln, — Berge kann ein Wort versetzen!

Berner.

Sie liebt mich!

Ewald.

Dann könnt Ihr auch nicht verzweifeln!
Gott segne Dich und sie! er wird es thun!

Berner.

Ihr seufzet tief, Ihr weinet, o, mein Ewald!
Ihr seid zu gut für diese Welt, die schlechte!
Ihr gebet Eures Herzens beste Schöpfung
In unsre Hände, und wir spotten ihrer!

Ewald.

Ein Jeder leidet!

Berner.

So wie ich, Ihr littet
Und lebet doch!

Ewald.

Und sing'!

Berner.

Ihr habt geliebt!

Ewald.

Ja, ja, — doch lange, lange ist's schon her!
— Ich war erst funfzehn Jahre, und ich liebte
So heiß ein Herz es kann — jedoch ich irrte,
Verstehst Du mich? beständig war's mein Loos.
Den Becher der Begeistrung nahm man mir,
Verzweifelt folgt' ich den Gelüsten dann!
Nichts recht zu lieben und für Nichts zu leben
Ist schrecklich! und bei blut'gem Herzen lacht' ich,
Ich fühlte, daß ich eine Pflanze sei,
Der Erde und des Lichts beraubt; da sang ich,
Ward Dichter, meine Lieder sind das Leben,
Das Bischen Grün, das noch die Pflanze trieb.

Werner.

Ihr traft Euch niemals wieder?

Ewald.

Ja, wir sahn uns.
Vor'm Jahr lag ich von Krankheit tief gebeugt
In meinem Kämmerlein so ganz verlassen;
Da stand vor meinem Bett nach vielen Jahren
Sie wieder, doch wie sehr war sie verändert!
Die Wangen bleich, die Stirne war gerunzelt,
Das Aug' nur glänzte wie in bessern Tagen.
Sie rührte meine Hand mit ihren Fingern,
Sie bebte. „Es ist jene Zeit nicht mehr!"
So sprach sie, nennend mich, und ging dann fort.
In Schmerz erhob ich mich und von dem Bette
Rollt' ihre milde Gabe — Geld herab,

Almosen für mich! — O, es schlug mein Herz,
Doch keine Zähren netzten meine Augen.

Berner.

Wie ich jetzt, wird einst Dänemark verstehn
Den Schmerz, der durch die Lieder Ewald's geht.

Ewald.

Das Leben frist' ich durch der Mutter Gnade,
Die mich nicht liebt; ich habe manche Fehler!
Die sehen sie, den Mantel mir entreißend,
Und zeigen meine Fehler, sie vergrößernd:
Ein jeder Knabe darf ja Ewald's spotten;
Und spotten, das versteht der Däne gut!
Oft leide ich von Freunden und von Feinden.
Mag's sein! Ein Jeglicher trägt seine Last!
Ich schildre meine Euch, damit Ihr seht,
Wie hoch Ihr steht im goldnen Reich des Glücks.

Berner.

Ja, Ihr habt recht! — ich weiß, daß sie mich liebt!
Das ist ein Reichthum —! Gut muß Alles werden!
Es soll! es muß! — O, mißversteht mich nicht!
Mein Sinn ist trüb'. In unserm Leben sind
Oft Dinge, die wir nie so recht aussprechen,
In diesen liegt gerade doch der Keim
Zu diesem Mißmuth, der in schweren Stunden
Jeglichen Schmerz umschließt und ihn vergrößert.
Ihr öffnetet vor mir das volle Herz,
Vor mir dem Jüngern, und ich will auch nicht

Vor Euch verbergen, was so oft mich quält!
Ich habe eine Wunde, die tief blutet,
Wenn ich erschüttert werd'; verborgen sei sie
In Eurer Brust, als läge sie im Grab.

Ewald.

Ich sprach zu Wenigen nur von Arenze.

Berner.

Ich weiß, ich habe eine theure Heimath
In Kopenhagen, hab' dort einen Mann
An Vaters Stelle. Niemals, niemals kannte
Ich Vater oder Mutter. Bei der Kirche
Ward ich vor siebzehn Jahren hier gefunden;
Mein Pflegevater Berner war den Sommer
Hier in der Gegend, ging am Abend aus;
Ich weint' im Graben und er nahm mich auf,
Ich ward sein Sohn, sein Kind! Jetzt erst als Aeltrer
Bin ich in meine Kindheit eingeweiht. —
Ihr seht mich an, und Eure Augen glänzen!

Ewald.

Ja sicher! sicher! — Hörtet Ihr nie etwas,
Das auf die Spur hinleiten könnte? — —

Berner.

Nein!
Mein Pflegevater hat mich so gefunden!
Ha, wer kommt dort? es ist mein größter Feind!
Herr Sören Eilskow.

Ewald.

Ich will mit ihm reden!

Ungläubig lächelt Ihr, was kann ein Ewald?
Der Gott, der ewig lebet, er vermag's!

Berner.

Wenn Ihr allein seid, kehre ich zurück!

(Geht.)

Ewald.

Was rollet vor mir auf? — Die dunklen Augen,
Die schwarzen Augenbrau'n, des Südens Züge,
Gewißheit hab' ich! — Wohl thut's, zu vergessen
Sich in dem Schmerz und in dem Glück der Andern,
Für sie zu träumen, hoffen, das auch ist
Ein Leben, da mein eigenes nichts besitzt!

(Der Gutsherr Sören Eilskow kommt.)

Eilskow.

Das Wetter ist charmant! ei nun, wie geht es?
Die Dichter haben's wahrlich immer gut!
Sie leben ja in ihren Phantasieen.

Ewald.

Wenn sie Erlaubniß haben. Uebrigens
Bekümmert sich die Welt nicht viel um sie.

Eilskow.

O, sagt das nicht! Die großen Dichter werden
Jetzt hochgestellt; Klopstock ist jeden Tag

Im Hause Bernstorf's, selbst bei großen Festen;
Der König auch, — ich selbst bin Augenzeuge, —
Spricht gnädig mit ihm. Guter, lieber Freund,
Ihr seid mein Klopstock.

Ewald.

Ich bin sehr geehrt.

Eilskow.

Die schönen Verse, die beim Tod des Königs
Ihr schriebet, waren herrlich und charmant!
Ihr müßt doch sicher Geld damit verdienen.
Was habet Ihr bekommen für Rolf Krake?

Ewald.

Die wissenschaftliche Gesellschaft schenkte
Mir fünfzig Thaler.

Eilskow.

Fünfzig Thaler, was!
Das ist bedeutend, und besonders da sie's
Nicht brauchen konnten unter ihren Schriften.
Es muß doch leicht und auch recht drollig sein,
Auf diese Weise Geld sich zu erschreiben.

Ewald.

Doch besser wär's, wenn es für gar Nichts käm';
Solch Glück, das haben Leute nur wie Ihr.

Eilskow.

O, glaubt mir, guter Ewald, Hof und Geld
Hab' ich nicht ohne Kampf und Müh' erhalten —

Komödien könnte man darüber machen.
Mein Glück erwarb ich wahrlich nicht im Schlaf!

Ewald.

Ihr erbtet von dem Freunde Eures Vaters,
Bekamt den Herrensitz, die Bauernhöfe.
Da gegen Bauern Ihr so edel seid,
So danken Viele auch dem Herrn dafür.

Eilskow.

Mein sel'ger Vater war ein hoher Herr,
Etcetera, doch ohne Hof und Geld!
In der Regierungszeit des sechsten Christian
Wuchs er herauf, zu einer Zeit, als man
Die Leute gar noch an den Pranger stellte,
Wenn sie nicht fleißig in die Kirche gingen.
Etcetera! mein Vater und sein Freund
War'n Leute jener Zeit, man hielt mich streng.
— Mit Friederich dem Fünften zogen wieder
Die Lustigkeit und Freude in das Land.
Den Alten wollte es nicht recht gefallen;
Des Vaters braver Freund, der sel'ge Styrop,
Er hatte weit entfernt in der Verwandtschaft
Nur einen Erben aus der neuen Welt;
Ein wilder Bursch', — ich war ein stilles Kind,
Erzogen, als wär' ich zum Mönch bestimmt,
Deshalb hat mich der alte Mann gemacht
Zum einz'gen Erben.

Ewald.

Und im Testamente
Kam jene wunderbare Clausel vor,
Daß, wenn man Euch nur eine Jugendsünde
Nachsagen kann, nur eine schlechte That,
Das Ganze fällt, und Ihr verliert dann Alles.

Eilskow.

Und deshalb könnt Ihr wohl begreifen, Lieber,
Wie man geforscht hat und wie ich gestritten.
Doch die Erziehung und auch meine Stärke
Preis' ich. Denn ich stand rein, etcetera.

Ewald.

Ein Jeglicher hat Fehler, Gott kennt alle.
Ihr lebtet auch nicht in der Jugendzeit
In einer großen Stadt; nein, auf dem Lande,
Die jüt'schen Haiden locken nur zur Jagd.

Eilskow.

Das war ein stilles, ein poet'sches Leben!

Ewald.

Da drüben ist für manchen Maler Stoff;
Die nackte, braune Haide und Zigeuner,
Sich lagernd um die Gluth des Haidetorfs.
— Ihr traft und kanntet diese Armen wohl?

Eilskow.

O ja! man trifft sich — und dann geht man wieder,
Etcetera.

Ewald.

Man trifft sich, geht dann wieder!
Wie wunderbar, beinah' dieselben Worte,
Die man als Titel dazu schreiben könnte — —!
— Ja, wahrlich, es ist ganz so wie ein Märchen,
Das drüben auf den jüt'schen Haiden spielt —
Und hier auch in der Gegend.

Eilskow.

Sind das Verse?

Ewald.

Die bittre Prosa! es starb gestern hier
In jener Scheune eine arme Frau
Vom Volke der Zigeuner; ich saß bei ihr
Die letzten Augenblicke, und sie gab mir
Ein klein beschriebnes Päckchen, und sie sagte:
— Vielleicht auch waren's Phantasien des Todes —
Als sechszehnjährig Mädchen sah sie einst
Bei Viborg einen Jäger auf der Haide;
Sie trafen öfter sich, und sie gab ihm
Der Jugend frische Blume — er ging fort.
Verschwunden war er, ohne Wort und Brief.
Ein Jahr drauf hörte sie, daß reich er sei
Und unvermählet hier auf Seeland lebe,
Hier grade —!

Eilskow.

Was meint Ihr?

Ewald.

Sie suchte ihn,
Doch sie erhielt nicht Zutritt! — und sie legte
Sein Kind hier an die Kirche, wo am Abend
Gewöhnlich er allein zu wandeln pflegte.
Sie selbst saß hinter einem Fliederstrauch;
Ein Fremder kam, nicht er, den sie erwartet,
Das Kindlein weinte, liebreich nahm er's auf,
Sein mildes Antlitz rührt das Mutterherz!
Sie sagte: „Einen Vater hat das Kind.“
Es kam darauf, als sie am Wege stand,
Der Bettelvoigt, ergriffen wurde sie
Und dann nach Jütlands Haiden hingejagt.
Sie zog umher, selbst nach der Walachei,
Nun kehrte sie nach siebzehn langen Jahren
Hierher zurück, und starb der Stelle nahe,
Wohin das Kind sie legte, wo der Vater,
Der rechte Vater jetzt noch leben soll!

Eilskow.

Ja, das ist märchenhaft! — Es starb die Frau?

Ewald.

Die Leiche liegt noch in der Scheun'! Wollt Ihr sie sehn?

Eilskow.

O nein, wie kommt Ihr darauf! sie erzählte
Doch diese Sachen wohl nur Euch allein?

Ewald.

Allein nur mir, und keine bösen Zungen
Erfahren sie.

Eilskow.

Was macht das Ganze aus!
's ist eine Phantasie, etcetera! —

Ewald.

Es könnte
Doch Einem schaden!

Eilskow.

Wem?

Ewald.

Euch! es ist sonderbar;
Doch etwas Wahrheit hatt' des Weibes Rede.
Man fand vor siebzehn Jahren an der Kirche
Ein Kind mit schwarzem Haar und dunklen Augen.

Eilskow.

Was saget Ihr?

Ewald.

Und Berner, der Student ist's,
Der häufig zu Euch kömmt! Ihr kennet ihn;
Den Pflegevater fragt, Justizrath Berner.

Eilskow.

Von Beiden keiner hörte von dem Weibe?
Es wird der junge Mann dadurch erschüttert!
Ist's nöthig, daß er diese Sachen weiß?
O nein, mein lieber Ewald! wahr kann's sein
Und nicht wahr!

Ewald.

Eilskow, rathet Ihr denn nicht,
Wer jener Jäger, wer der Gutsherr ist?
Nehmt die Papiere, Zahlen, Hieroglyphen
Und auch den kleinen Zettel, Euren Namen,
Doch nicht so zierlich, wie Ihr jetzt ihn schreibt!

Eilskow.

Ja, Ihr habt recht, und ich behalte dies,
Im Fall Ihr wollt, — der Seltsamkeit nur wegen —!
Etcetera! Doch gut, daß Ihr's nur hörtet,
Gerüchte könnten böse Zungen schmieden. —
Das war ein seltsam und ein eignes Märchen! —

Ewald.

Doch aus dem Märchen sprießt gar oft ein Zweig
Mit reichen Blumen für das wahre Leben.
Ein tüchtiger Student kann häufig werden
Des Landes Ehre und des Landes Zier,
Und brav ist Berner, auch liebt ihn Arenze,
Er neigt zu Euch sich hin mit Kindessinn,

Seid ihm ein Vater, nicht wie der des Märchens,
Nein, wie der seiner Lieb'!

Eilskow.

Ich bin ihm gut!
Euch ebenfalls! Ich werde Euch besuchen
Beim Fischer Jacobsen! Nun, guten Morgen!
(er geht.)

Ewald.

Ich zweifle nicht! unsicher ward das Auge,
Die feinen Muskeln um die Lippen bebten.
O, klopfte doch das Vaterherz im Busen,
So hätte ich auf dieser Welt genützt.
Ich liebte sie! wie thöricht war es nicht!
Doch niemals soll sie und die Welt erfahren
Der Jugend Flammen bei dem ältren Mann!
Ich sang deshalb, hab' Briefe auch geschrieben,
Doch keinen Namen nannt' ich — keinen Namen.
Ein Bauernmädchen! — eine Bauernschönheit
Soll's sein, dann wird fürwahr der arme Bettler
Johannes Ewald minder lächerlich.
Vergessen sei's wie jeder Jugendtraum!
Du, Mißmuth, kommst mit deiner Trauerschaar,
Des Herzens bestes, doch verstoßnes Kind,
Der Leichen vier, Gesundheit, meinem Ruf,

Der Freiheit, meiner Jugend folgt die Armuth!
Seid beide glücklich! selbst auch wenn Ihr hört,
Daß hoch im Erker, in elender Kammer,
Krank und verlassen Ewald starb! — O Gott!
Wofür hab' ich gelebt? wofür gewirkt?
(hebt das Auge gen Himmel und spricht:)
Muth, meine Seele, hebe da,
Heb' dich von deinem Golgatha,
Mein beßrer Theil sinkt nicht zur Erden!
Ein Dichter wird geboren werden,
Der wird, was mir ahnte, geben,
Wird in kecken Zügen heben
Nordens Götter, Nordens Helden;
Seine Klänge werden's melden,
Gott wird Kraft und Glück ihm senden.
Laß ihn nicht wie Ewald enden!
Seine Zeit wird ihn erkennen,
Und die Liebe sei dann Richter,
Heil und Glück dem künft'gen Dichter! *)
(beugt seine Kniee und senkt sein Haupt.)

Johannsen (tritt hurtig ein).

Ich dachte wohl, daß ich Euch finden würde
Ein wenig wiederum berauscht! wie häßlich!
O Ewald, Sorgen hab' ich nur von Euch!

---

*) Oehlenschläger.

Ewald.

Mein Freund! Johannsen! Ihr seid heute hier
Für mich, für die Natur?

Johannsen.

Ewald, für Euch
Und Eure eigne, thörichte Natur.
Seht, meine Zeit ist kurz, jedoch versteht mich,
Wie kurz ich rede, ich bin Euer Freund!
Ich komme hier im Namen Eurer Mutter
Und Eures Bruders. — Sie ist Eurer müde,
Denn Ihr vergeßt zu oft, daß Ihr nur lebt
Von ihrer Güte. Aber Ihr besteht
Aus Leichtsinn, Hochmuth, habet kein' Moral,
Ihr hört alleine nur auf Schmeichelei,
Für sie nur habt Ihr Ohren; wißt Ihr nicht,
Die Ersten der norwegischen Gesellschaft
Sind gegen Euch, Ihr seid zum Narr'n geworden
Mit Eurem Balder, und es wissen Alle,
Daß Ihr seid Balder und Arenze Nanna.

Ewald.

Arenze! welche?

Johannsen.

Welche? Alle wissen
Auch diese alte Liebsgeschichte schon,
Die wieder nun beginnt. Das nennt Ihr dichten!
Ihr schreibet nieder, was Ihr selbst erlebtet,
Das nennt Ihr schaffen und erfinden —?

Ewald.

Arenze?

Johannsen.

Ja sicher! Wie Ihr starrt! sie ist vergessen!
Ist ausgesungen! eine andre Thorheit
Ist nun erwacht. Seid Ihr verrückt geworden?
Erst wünschet Ihr Euch den Professortitel,
Fühlt Euch verletzt, weil Guldberg nicht sogleich
Den Wunsch erfüllt; und weiß er denn, ob Ihr
Gewonnen den moralisch innern Standpunkt,
Daß solchen Ehrenstempels werth Ihr seid?
Da schreibt Ihr nun von Eurer neuen Flamme,
Und zwar war es kein Spaß, so wie ich glaubte,
Der letzte Brief hat's deutlich mir gezeigt.
Ich habe Eure Mutter unterrichtet.
Ich komme jetzt von ihr, ich komme her
Jetzt noch einmal als Ewald's wahrer Freund.
Welch Frauenzimmer ist's? Sagt mir den Namen.

Ewald.

's war eine Bauernschönheit —! Seht nicht böse.
Jüngst war sie hier, und hat nur mit Gefühlen
Die Brust erfüllt —, die das Papier hier meldet;
Sie senkt' ins Herz mir einen Sonnenstrahl,
Und ihr, ihr bring' ich den Gesang von „Rungsteds
Glückseligkeiten.“

Johannsen.

Kennt Ihr Eure Zukunft?

Ein Körper, unterdrückt, so wie der Hiobs,
Verlassen, elend, müßt Ihr Gott noch danken,
Wenn Freunde von den Versen, die Ihr schriebt,
Als Mitglied Euch im Spittel unterbringen.

Ewald.

So tief soll niemals Balder's Dichter sinken.

Johannsen.

Und wenn's geschieht?

Ewald.

Dann bete ich zu Gott,
Mein Elend so zu mehren, daß ich niemals
Auf das Papier vermag die Hand zu setzen!
Ich hoffe, glaube, daß ich jetzt noch kann
Durch Arbeit selber mir mein Brot verdienen! —
Ich bin zum Spott der Stadt, habt Ihr gesagt;
Mein Balder, was ich sang — ja, ja, ich weiß es.

Johannsen.

So denkt darüber nach, werdet vernünftig,
Und wenn Ihr's seid, so schickt mir einen Brief.
Jagt der Gelüste Sinnen aus dem Fleisch, —
Selbstprüfung und Selbstzüchtigung wird nützen, —
Und wieder werd' ich Eure Sache führen
Bei Eurer Mutter. — Ihr versteht mich, Ewald?

Ewald.

Versteht mich? ich verstehe! ja, verstehe!

Ich sah einst einen Hund, dem Tod bestimmt,
Jedoch im Strome löste sich der Stein
Von seinem Halse und er schwamm ans Land.
Neugierig standen Knaben an dem Ufer
Und warfen Steine auf das arme Thier,
Es blutete, das machte ihnen Freude,
Sie fuhren fort zu werfen — und es sank!

Johannsen.

Ich werfe keine Steine auf Dich, Ewald!
Ich spränge gern hinaus, um Dich zu retten. —
Doch machst Du mich nicht weich! — ich bin es nicht!
Nicht eher bis ich recht Dich achten kann.

(Geht.)

Ewald.

Sein Wort ergriff mich tief! Es ist vorbei!
Es soll mein Name keinen Schatten werfen
Auf jene Blume, welche mich erquickte.
O, ich hab' keine Freunde, keine Mutter,
Und keine Träume, keine Jugendhoffnung!

Anna

(kömmt mit einem Blumenkranz).

Sieh hier den Kranz! und wo ist das Gedicht?

Ewald

(der vergeblich seine Rührung zu verbergen sucht).

O stör' mich nicht! sei freundlich gegen mich!
Geh' fort! ich schreibe jetzt — bald ist es fertig!

Anna.

Der Gutsherr Sören Eilskow kam, und rief
Das Fräulein, welches freundlich grüßen läßt!
Bei uns war Berner, er ward eingeladen
Zur Mittagsmahlzeit! scherzhaft ist es doch!
Was habt Ihr mit dem Herrn geredet, Ewald?

Ewald.

O nichts, durchaus nichts! nun verlaßt mich, Anna,
Mein Lied erfüllt mich! Laßt mich jetzt alleine!

Anna.

Ei nun! Ihr treibet mich ja fort. Lebt wohl!
Doch soll der Kranz um dieses Haupt sich schlingen;
(setzt ihm denselben auf)
Er steht so schön zu Eurem langen Haar!
Lebt wohl!

(nickt und geht.)

Ewald.

Lebt wohl! — — Ich muß alleine sein.
Alleine, wie in diesem ganzen Leben!

Alleine! und hier thut es mir so wohl.
Ja, weinen, weinen, auch das ist ein Trost!

(nimmt den Kranz ab)

Ihr frischen Blumen, ein'ge pflückte sie! —
— Ist noch der Kelch nicht bis zum Rand gefüllt? —
Ein Traum war Alles, selbst mein Dichtername!

(sieht vor sich hin)

Es geht ein Bauer dort mit seinem Weib;
Sie kommen Hand in Hand, abwechselnd tragen
Das kleine Kind sie, das so ruhig schläft!
Sie singen, sie sind froh, und sie sind glücklich!
Sie fanden, was ich sucht' und nicht erreichte!
Ein Glück sie kennen, welches niemals kommt
Mich heimzusuchen, mich, des Unglücks Sohn! —

(Die Musik, welche des Holzvoigtes Ruhe und Glück andeutet, beginnt.)

Wo die stolzen Wälder schauen
In den Himmel, sie sich bauen
Ihres Paradieses Glück,
Und ich schaue drauf zurück!
Sonne wirft die Purpurflammen
Auf die Bank, tief unterm Baum,
Wo sie sitzen treu zusammen,
Glücklich in der Liebe Traum. —
Fahret hin, ihr goldnen Bilder! —
Gebt mir Thränen, und laßt milder
Fliehn die Sehnsucht, die sich hebet

Aus der Brust! — In Sturm und Spott
Steht ja meine Welt! Hilf, Gott!

(Er preßt die Hände ans Antlitz und wirft sich auf dem Hügel nieder; man hört einen starken Knall. Alles verschwindet, man befindet sich wieder im Walde vor Henriks Wohnung.)

Der Kobold.

Verschwunden! wie die Seifenblase brach es!
Zu Thau ward Alles! — Welch ein süßer Duft!
Wo Ewald weinte, sind die schönsten Blumen
Im Augenblick entsprungen. Sieh, dort sitzt er,
Versunken in sich selbst und seine Träume! —

Henrik

(erhebt das Haupt).

Errette mich! — (springt auf) Ich bin's! mir ist so leicht,
Mich drückt der Körper nicht, frisch ist mein Muth!
Was war das, war's die Gabe Deines Glückes?
Das Glück, das Deine reiche Perle brachte?
Nur eine Zähre war's, ja, eine Zähre,
Die all' den Jammer dieser Welt verschloß!
Genie und Herz! Du armer, armer Ewald!
Mein Himmel ist nicht so bewölkt wie Deiner!
Es war ein Traum und eine Spieglung treu
Von dem, was war, was ist und was einst sein wird!
Es war mein eignes Ich zurückgetreten,
In Ewald lebte ich, — ja, ich war Ewald!
Um mich war seine Welt! — O, welch' ein Schmerz!

Du armer Ewald, Dän'marks großer Skalde!
— Ich bin errettet! — bin wie neugeboren!
Zu meinem Glücke flieg' ich, nach der Hütte
Zu meinem Weibe und zu meinem Kind!

(eilt ins Haus.)

Der Kobold

(sieht auf die andre Perle, die er in der Hand hat).

Ich hab' noch eine Perle! wie sie glänzt!
In dieser, weiß ich, wohnt das größte Glück.

Zweiter Aufzug.

Der Wald vor Henriks Hause, wie am Schlusse des vorigen Aufzuges, zur Linken sitzt der Kobold im Mondschein und betrachtet seine Perle. Die Jäger singen im Walde und blasen auf den Hörnern.

Jägersang.

Hundgebell klang bei dem Hörnertone,
Jägerruf und Schüsse immerdar;
Aus dem Schilfe, aus der Bäume Krone
Hob sich kreischend rings der Vögel Schaar.
Halloh!
Es ist frisch und gesund und lieblich draußen im Walde!

Und das Wild floh durch Gebüsch und Bäume,
Bis der Mond sich hob so groß und rund;

Märchenhaft, werth, daß man davon träume,
Schwand der Tag und die Abendstund'!
Halloh!
Es ist frisch und gesund und lieblich draußen im Walde!

Froh, gestärkt dann kehrten wir zurücke,
Bald steht nackt ringsum der Wald so weit;
Träumen wird er dann von früherm Glücke,
Unsern Liedern, von der Jägerzeit.
Halloh!
Es ist frisch und gesund und lieblich draußen im Walde!

Der Kobold
(während des Gesanges).

Die Jäger singen, das mag ich fürwahr,
Heim kehrt nun die fröhliche Schaar;
Auf die Melodie will ich hören und sehn,
Die Worte kann man ja doch nicht verstehn!
(nach einer Pause)
Alles wird still! Das Horn winkt zur Ruh'!
Ich spiel' das Echo: Dudeldudu!
(Er ahmt den Klang des Waldhorns nach und bleibt dann still sitzen, während der Wald mit Tönen erfüllt wird, welche schwellen und sinken.)
Hör', wie es sauset die Buchen entlang,

Nun singt der Wald seinen Meßgesang.
Ehe die Glocke schlägt, weck' ich geschwind
Die Elfen, die in den Blumen sind.
Sie sollen rühren die Beinchen sogleich,
Tanzen in Lüften, auf Blatt und Gezweig.
Denn nur allein um Mitternacht
Dürfen sie tanzen, so lieblich, so sacht,
Dann müssen sie wieder zur Blume gehn; —
Nun ist's bald Zeit. — Ich ärgerte mich,
Daß der Mensch so das Glück konnt' verschmähn.

(Geht nach dem Hause zu einer der Sonnenblumen, welche vor demselben blühn.)

Klopfen muß ich wohl emsiglich.

(Schlägt mit dem Zeigefinger auf die Blume.)

Nun schlägt die Glocke, wach' auf, du Kleine!
Doch Keiner rührt sich im Mondenscheine.

(Klopft wieder.)

Wach' auf zum Tanze!

(Die Blume öffnet sich, ein kleiner Mädchenkopf guckt aus dem Kelch.)

Der Blumen-Elf.

O, laß mich schlafen!

Der Kobold.

Ich küss' Dich wach!

Der Blumen-Elf.

Dann werd' ich Dich strafen!

Der Kobold.

Bräutchen, die Glocke schlägt, komm nun heraus!
— Ich kann versichern auf Treu und auf Glauben,
Frei kannst Du tanzen in Wäldern und Lauben;
Ich weck' die Andern. Flieg' aus! flieg' aus!

(Er berührt die nächsten Blumen; die Glocke in dem naheliegenden Dorfe schlägt zwölf. Beim ersten Glockenschlag wird der Wald von einem magischen Licht durchströmt, und aus allen Blumen springen kleine, schwebende Elfen; einige gleiten durch die Luft, andre schaukeln sich auf Blumenstengeln, und noch andre tanzen Ringeltanz während des Gesanges.)

Wo die Freude rauscht, da ist fürwahr
Selbst die Minute zehntausend Jahr.

(Beim letzten Glockenschlage steigen die Elfen wieder in ihre Blumen, der Lichtglanz und die Töne verschwinden.)

Der Kobold.

Gut' Nacht! Zusammen sich die Blätter biegen.
(Setzt sich nieder und schaukelt einen Rosenstengel.)
Träumt süß! Will die Klein' in der Rose wiegen.

Henrik
(tritt gedankenvoll aus dem Hause).

Nein, nicht vermag's ich zu säumen,
Ich hab' nicht Ruh';
Ich sah ihrem milden Träumen
Sehnsüchtig zu.

Mein Kind, mein Weib sah ich liegen
Auf ihrem Knie,
So saß sie hold bei der Wiegen
Als betete sie.
Das Haupt gelehnt nach der Rechten
Aufs Kissen herab,
Die Fülle lieblicher Flechten
Die Stirn umgab;
Sie legte den Arm auf die Wiege;
Der Lampenschein
Fiel über die holden Züge
Und auf das Kindelein.
Auf beide glücklich ich schaute,
Sie ruhten so sorgenfrei,
Zu wecken ich mir nicht getraute
Die süßen Zwei.
Wie Wolken im Sturme, jagen
Gedanken zu mir,
Laut fühlte das Herz ich schlagen --
— Ich ging von ihr.
Hier beugen mich Schatten der Nächte,
Du, meiner Seele Zier!
Welch Glück ist das größte und rechte?
O, sag' es mir? — —

Der Kobold.

In dieser Perle! Darauf kannst Du bauen

Henrik.

Ich habe Ewald's Leiden eingesogen,
Ich fühlte seine Schmerzen, die mich beugten;
Und dennoch glaub' ich, daß ein Geist wie seiner
Durch eigne Größe Augenblicke hat,
In welchen glücklich er wie Wenige,
Doch Augenblicke nur. — Der Glücklichste,
Wo ist er?

Der Kobold.

Nimm Du meine letzte Perle.

Henrik.

Sie birgt ja einer Krone hohes Glück!
Doch soll die Krone schwer zu tragen sein;
Ich will sie nicht. Du gabst mir eine Perle;
Nicht wohlbedacht entfloh mein Wunsch der Lippe,
Du warst zu schnell denselben zu erfüllen!
Erwogen hab ich Alles und verworfen,
O, Seelenkämpfe kostete die Stunde! —
Den reichen Schatz hab' ich jedoch gefunden!
Vermagst Du, was ich wünsche —? O, ich möchte
Nah' einem König stehn, am Hofe leben,
In einer ritterlichen Zeit, nicht unsrer,
Nicht Ewald's, selbst das Große ist hier klein!
In einer Zeit wie die der Waldemare!
Doch kräftig will ich sein, und jung wie jetzt,
Ich will geliebt sein, wie ich jetzt geliebt bin!

Und Vater will ich sein, und sehn mein Weib!
Reichthum, Geburt und Namen will ich haben! —
Kann Deine Perle solches für mich zaubern,
Zerbrich sie, und ich bin der Glücklichste!

Der Kobold.

Du Geist der Perle, gieb was er verlangt.

Henrik.

Noch eins — und Alles hab' ich dann erreicht!
Es soll die Zeit bei lust'gem Fest mir schwinden!
Mit meinem Weib will ich im Garten wandeln;
Und tanzen soll sie — singen! und die Speise
Soll duften süß auf blanken Silberschüsseln.
Verstehst Du mich? ich will ein Königsfest!
O mächt'ger Augenblick! — Brich nun die Perle!

Der Kobold.

Komm', Kirsten Piil, und sieh der Perle Kraft!

(Er zerbricht sie; ein tiefes Dröhnen, stärker als vorhin, erfüllt die Luft; anstatt des freundlichen Hauses erhebt sich ein finstrer Kerkerthurm; eine große Zugbrücke führt zur Königsburg, deren Säle prächtig erleuchtet sind; durch die Kellerfenster sieht man die Küche, wo große Regsamkeit herrscht, es wird gekocht und gebraten; in einem Seitenthurm befindet sich die Thür zu einer geheimen Treppe; der Garten ist festlich erleuchtet; vom Schlosse tönt lustige Musik, welche mit alten Gesängen abwechselt, die zum Tanze bald von der Königin und ihren Jungfrauen, bald von den Rittern je nach dem Inhalte gesungen werden.)

Gesang.

Im frischen Wald!
Es saß auf dem Löwen der König mild,
Der Löwe stand gemalt in dem Schild,
Die Krone glänzte klar und blank
Die Sonne strahlend niedersank!
König Dietrich von Bern! — Er erschlug den scheußlichen Lindwurm.

Im frischen Wald!
Gefangen saß er im Berggeschoß,
Wo Lindwurmblut und Eiter floß.
Der gerettete Löwe blieb ihm treu,
Mit starker Tatze grub der Leu.
König Dietrich von Bern! — Er erschlug den scheußlichen Lindwurm.

Im frischen Wald!
Sein Pferd war getödtet durch Wurmes Fraß,
Nun stolz auf dem Rücken des Leuen er saß;
Auf seinen Schooß legt er der Mähnen Pracht
Und folgte ihm bis zu des Grabes Nacht.
König Dietrich von Bern! — Er erschlug den scheußlichen Lindwurm.

(Während des Gesanges ist der Gefangenwächter Tage und sein Weib Elna aus dem Kerkerthurm getreten.)

Elna.

Man höret im Gesange
Die starke Kesseltrommel;
Ich glaub', man singt die Weise
Von Dieterich von Bern.
Ich freue mich unendlich!

Tage.

Nun, Elna, Elna, warte noch!
Mit muß ich! aber Schade doch
Den Knaben schlafen lassen;
Er wird fürwahr nicht täglich
Den König tanzen sehn.

Elna.

Ihm ist es gut zu schlafen,
Er wächset desto mehr.
Auch sah er wahrlich Vieles!
Er sah die vielen Lichter,
Er hörte auch die Trommel
Vor Bischof Absalon,
Der schlank ritt in den Hof.
Wie ist der Bischof schön!
Er hat so reiche Kleider!
Sein Taschentuch genäht war
Mit Spitzen und mit Gold,

Die Stiefeln, die er trug,
Die hatten weiße Nähte
Um ihren breiten Rand.

Tage.

Dem König steht er nahe
Durch Freundschaft und Geburt,
Und wenn wie er die Wenden
Zu plündern man vermag,
Dann hat man auch zu spenden
Wachsstich und feine Spitzen!

Elna.

Du wär'st wohl gerne Bischof?

Tage.

Am liebsten doch Prinz Buris!
Er ist so jung und kräftig,
Groß von Geburt und Namen.

Elna.

Wir gehen durch den Thurm
Die kleine Wendeltreppe.

Tage.

Dann treffen wir dort oben
Den Kammerdiener Eskild;
Er wollte uns verschaffen
Platz hinter der Musik.
Ja, dann sollst Du vernehmen,

Was Du noch nicht gehört,
Wie schön mit ihren Jungfrau'n
Die Kön'gin singen kann.

Elna.

Des Königs Schwester, Kirsten,
Die Arme, o Herr Gott,
Sie in dem seidnen Kleide
Geht sicher nicht so froh
Dort oben, wie ich komme! —
Ich denke, was ich will!

(Ein Mann, eingehüllt in einen großen Mantel, kommt von den Hecken zur Rechten; indem er vorbeigeht, steht er einen Augenblick still.)

Tage

(verbeugt sich tief).

Mein hoher Herr!

Der Mann

(winkt ihm zur Seite).

Elna.

Der König!
Der König Waldemar!
Er kömmt hieher vermummt!
Nun, es ist wahr, bei Hofe

Sieht man, und sieht doch nicht,
Hört man, und hört doch nicht!

Der Mann (zu Tage).

Verstehst Du, was ich sage?
Sobald ich Zeichen gebe,
Fest in die Mau'r die Kette!
Und Männer wohlbewaffnet.
Ein Grab, Du läßt es graben
Drei Ellen tief und lang,
Auf diesem Platz!

Tage.

Ja, Herr!

Sogleich in dieser Stunde,
Indeß war Tanz im Schlosse?

Der Mann.

So will ich's! — still!

(Legt den Finger auf den Mund, und verschwindet in den Hecken.)

Elna.

Mein Freund!

Was will von Dir der König?

Tage.

Er bot mir froh zu sein,
Und sicher will ich's auch
Mit Dir und unserm Kinde!
Geh' nur allein hinauf!

Elna.

Was will von Dir der König?

Tage.

Darnach sollst Du nicht fragen!
Sieh, daß Du Eskild triffst.

Elna.

Die Lampe, hoff' ich, brennet
Vorm Bilde der Madonna;
Ist's finster auf der Treppe,
Dann seh' ich Kirchengeister!
Sag', folgest Du mir bald?

Tage.

Vielleicht!

Elna.

Beeile Dich!

(Geht in die Thür zur geheimen Treppe hinein.)

Tage.

Geh' Du und sieh' die Tänze,
Die Lustigkeit und Freude,
Ich lasse Ketten schmieden
Und graben hier ein Grab!

(Geht nach der entgegengesetzten Seite. Im Schlosse mischt sich mit der Tanzmusik die Weise von der stolzen Signild und ihrem Bruder; der Chor singt den Refrain:)

„Wir reiten fröhlich und mit Melodein
In die Stadt hinein.
Nun wogt der Tanz!“

(Während gesungen wird, treten Prinz Buris und Kirsten aus der verborgenen Thür.)

Kirsten.

Hier athme ich erst wieder!
Wie thut die Luft mir wohl!

Buris.

Klein Kirsten! lege Du
Das Haupt an meine Brust,
Bald bist Du stark und muthig!

Kirsten.

Buris, ich hab' gelitten
Und leide! — Doch selbst dies ist
Glückseligkeit bei Dir!
Wir zwei verstehn einander
Wie Herzen sich verstehn.

Buris.

Wie Hagbart und wie Signe. *)

Kirsten.

Den Tod sie mußten leiden,
Ihm flocht den Strick der Henker,

---

*) Von ihrer Liebe und Treue bis in den schmachvollen Tod erzählt das alte Volkslied, welches Oehlenschläger in seiner herrlichen Tragödie behandelt hat.

Und sie in ihrem Kerker
Verbrannte grausenhaft.
Mein Bruder kennt nicht Milde,
Am wenigsten übt er sie
Gen eigenes Geschlecht.
Die Kön'gin will mir übel,
Buris! und sie verrieth mich!

Buris.

Sie war es, die mich lehrte
Die starken Runen werfen, *)
Die Deinen Willen beugten!

Kirsten.

Stumm saß ich im Steinzimmer;
Und unserm zarten Kinde
Gab liebend ich die Brust.
Ich weinte laut und tief;
Ein Bote kam vom König,
Der aus dem Krieg gekehrt.
Es harrten mein, so sagt' er,
Zu einem prächt'gen Feste
Die Kön'gin und der König.
Ich sollte und ich mußte, —
Vergeb' Dir Gott, Sophie! —
Dann küßte ich das Kindlein

---

*) Zauberschrift zu werfen, die dann die Person, der die Runen zugeworfen werden, mit Liebe gegen den Werfenden erfüllen.

Und hüllte es in Linnen,
Ich netzte es mit Thränen!
Es war das letzte Mal!
Dann rief ich meine Zofe,
Und gab ihr all mein Gold,
Bat sie, zu sein die Mutter
Dem Kinde, anstatt meiner,
Und lassen es erwachsen
In Gott und Christenthum! —
Sie hoben mich aufs Pferd,
Man führte mich zum Schlosse.
Nur Mütter können wissen,
Was ich im Herzen litt.

Buris.

Klein Kirsten, Deinen Willen
Gabst Du mir, Deinen Glauben;
Und stärker noch als Runen
Ist meine Lieb' zu Dir.
Wir reisen fort von Dän'mark,
Hier harrt nur Böses unser,
Wir gehn zu Erling Skakke,
Er ist ein treuer Freund,
Ein Mann, der Deinen Bruder,
Den Waldemar, nicht fürchtet.

Kirsten.

Fremd ward mein Bruder mir!
O Gott, wie ist es bitter!

Was liebend sich sollt' treffen,
Das trennt sich! — seltsam ist's!
Buris, Dein Vater grausam
Hat meinen mit getödtet,
Wir Kinder lieben uns.
Es keimt Saat der Versöhnung
Aus Blut, und Rosen schießen
Aus Wurzeln bittern Hasses.
Von zwei Geschlechtern hört' ich
In Welschland, in Verona,
Mit blut'gem Haß sie stritten;
Es trafen ihre Kinder
In Liebe sich — im Tode —
Den Tod nur fanden sie.
Doch legte man sie Beide
Wohl in denselben Sarg;
Man konnte nicht zwei Herzen,
Die eines waren, trennen.

Buris.

O, wo ist Deine Laune,
Dein Lächeln um den Mund?
Es soll schon wiederkommen,
Sind wir erst in Norwegen!
Hoch oben auf den Felsen,
Da labt die frische Berglu[ft],
Bei uns im Balkenhause
Soll es recht traulich sein! —

Nicht Lust hab' ich zu dienen
Zwei Königen in Dän'mark,
Waldemar und dem Kinde,
Dem Knud, der nun sechs Jahre,
Ich hab's ihm selbst gesagt.
Komm, hast Du Kraft und Muth,
So laß sogleich uns reisen,
Indem der Tanz noch wogt!
Ich reite zum Steinzimmer
Und hole unser Kind,
Norweg'sche Schiffer warten,
Und Gott giebt Wind und Wetter.
O, hüt' Dich, Waldemar,
Vor Skakke und Prinz Buris!

Waldemar

(tritt aus dem Gebüsch und wirft den Mantel, in welchen er eingehüllt ist, ab).

Das soll und will er. Buris!
Nun kenne ich Dich ganz.
Rühr' nicht das Schwert! Dein König
Ist's, welcher vor Dir steht.

Kirsten.

O Bruder, ich bin schuldig,
Verdiene Deinen Zorn
Und auch die bittern Worte, —
Doch denk' in meinem Elend,
Die Königin war niemals

Der armen Schwester gut;
Verstoßen und alleine
Ging ich, und war nur Kind,
Ein Freund ward mir Prinz Buris! —

Waldemar.

Nein, nicht versteh' ich Dich!
(zu Buris)
„O, hüt' Dich, Waldemar,
Vor Skakke und Prinz Buris!"

Buris.

Kaum glaubt' ich, daß der König
Versteckt saß wie ein Rabe
Im Busch. Du hörtest mich!
Ich stehe für mein Wort!

Kirsten.

Nein, nein, Du ehrst den König!
(zu Waldemar)
Und Du, Du bist mir gut,
Ich will Dir jede Falte
In meinem Herzen öffnen!

Waldemar.

Ich will nur, Du sollst tanzen,
Uns eine Weise singen,
Erfreuen unsre Gäste.

(Im Hintergrunde sind mehrere Ritter zusammengetreten; der König winkt Einem von ihnen.)

Ihr führet meine Schwester
Zum Saale, sie will singen
Von hoher Macht der Runen,
Von Olger und Svend Vonved!

(Kirsten wird fortgeführt.)

Und Ihr, mein stolzer Vetter,
Das Schwert gebt, das Ihr haltet
So fest mit Eurer Hand!
Geht in den Thurm und schlafet,
Dort kühlt sich wohl das Blut.

Buris.

Ich gebe Euch das Schwert,
Und gehe in den Thurm,
Doch füget Ihr klein Kirsten
Geringste Schmach nur zu,
Dann soll gerächt es werden,
Und blutig, Herr und König!

Waldemar.

Land baut man mit Gesetzen!
Und das Gesetz sei streng,
In meinem Haus am strengsten!
Du hast auf meinen Schild
Das bittre Gift gespieen,
Die eigne Schwester — weh' Dir!

Buris.

Sie hat sich mir ergeben,
Auch weiß ich sie zu schätzen!

Dem Throne steh' ich nahe.
Ich stamme ab, wie Du
Von Estrids Sohn! — Mein Vater
War Henrik Skattelaar,
So nahe steh' der Krone
Ich wie Knud Lavards Sohn.
Jedoch das Recht im Lande
Ist das des Stärkeren,
Du willst am stärksten sein.
Nicht mit dem Thron zufrieden
Willst Du, daß alle Prinzen
Und ihre Kinder wieder
Das Reich verlieren sollen!
Hüt' Dich, bedenk', das Glücksrad
Kann drehen sich! Wohl möglich,
Daß meine Augen sehen
Zerschmettert Dich! —

Waldemar.

Es sollen
Die Deinen nie es sehn.
Sie schmieden Deine Kette,
Sie graben schon Dein Grab.
Ihr spieltet mit den Würfeln,
Jetzt aber spiele ich!
Deshalb ist diesen Abend
Die kleine Kirsten hier!
Sie soll mit mir im Tanze

Sich drehn, mit jedem Ritter,
Und tanzen, wenn das Herz auch
Ihr in der Brust zerspringt,
Sie soll im Tanz abwaschen
Den Fleck —

Buris

(zieht sein Schwert).

Schütz' Dich, Du Teufel!
Ich schlag' in Jesu Namen!

Waldemar.

Verräther! Du sollst sterben!

(Mehrere Bewaffnete eilen herbei und übermannen Buris.)

Waldemar.

Das Leben laßt ihm! — Buris,
Schlecht war Dein Würfelspiel,
Denn Du hast jetzt verspielet
Noch mehr als sie und Leben!
Es drehet sich das Glücksrad,
Mein Aug' sieht Dich zerschmettert,
Du siehst nicht mehr die Sonne; —
Ihr führt ihn hin zum Thurme!
Ich will nicht, daß das Fest
Dadurch gestört soll werden.
Ich selber will jetzt tanzen!

(geht ins Schloß.)

Buris.

Alleine Gott im Himmel
Räth für das Glück, o König!

(Wird nach dem Kerkerthurm hingeführt. Sang und Musik hört man vom Tanzsaal. Tage und Uffe, die jeder mit Spaten und Schaufel bei den letzten Worten hereingetreten sind, beginnen zu graben.)

Tage.

Gewiß, es war Prinz Buris,
Ich sagte Dir es schon!
Nun sitzet er im Thurme,
Der brave, junge Bursche!
— Das Grab, das wir ihm graben,
Es wird zu klein ihm sein!

Uffe.

Doch Rath ist dafür, Tage!
Man schlägt das Haupt ihm ab,
Dann lieget er ja herrlich!

Tage.

Wie eigen ist's, zu graben
Ein Grab, wenn froh und lustig
Getanzt wird zur Musik!
Den Spaten brauch', ich helfe!
Dann ist es fertig bald!

(Köche und Küchenjungen gehen aus der Küche mit Gerichten auf großen Schüsseln.)

Der erste Koch.

So geht doch gravitätisch!
Bedenkt doch, wer Ihr seid!

Tage.

O, welche Pracht! Sie kommen
Jetzt aus der Küche, sieh' nur,
Die großen, blanken Schüsseln
Von reinem, purem Silber!
O, wer doch unten säße
Selbst zwischen Knappen nur!
Doch Buris saß ganz oben,
Und nun liegt er so tief! —
Wenn ich das Silber sehe,
Wenn die Musik ich höre,
Dann kitzelt's mir im Innern,
Groß ist doch Waldemar!

Uffe.

Ja, groß auf unsern Schultern;
Ich dachte eben dran;
Damals als Holz wir fällten,
Und wegen schlechter Jahrszeit
Es unsre Pferde konnten
Nicht bringen aus dem Wald;
Wir Bauern mußten schleppen
Alsdann, daß Blut uns spritzte
Aus unsern Nägeln tief;
Wir hieben Balken zu,

Wir mußten Kirchen bauen,
Die stehn, wenn wir sind Erde,
Womit man Mauern baut;
Die Leute, die dann leben,
Sie sehn die Kirchen, sagen:
„Die baute Waldemar!“
Wir bauten sie, wir Bauern!

Tage.

Er aber hob doch Dän'mark! —
Durch ihn, so sagt die Weise,
Ward wieder es ein Land!

Uffe.

Ich kenne auch die Weise,
Sie klingt recht lieblich wohl!

(singt)

Jedes wendische Schiff ward gebohret in Grund,
Er stutzte des Raben Schwinge!
Und Kirche an Kirche im Lande erstund,
Gesetz ward gelesen vom Thinge!
Dän'mark ward wieder ein Land durch König Waldemar.

(Sprechend)

Dort glänzet ein Johannis-Wurm,
Hier einer noch im Grase!
Des Wurmes Lampe lösch' ich
Mit dieser Schaufel Erde!

(singt weiter)

Frau Thyra's Wall erbauet er hat,
Klug streicht er des Löwen Mähnen,
Giebel erwachsen in jeder Stadt,
Doch weiter geht Königs Sehnen!
Dän'mark ward wieder ein Land durch König Waldemar.

Elna
(kömmt vom Schlosse).

Was habt Ihr hier zu thun?
Ihr grabt an einem Grab,
So spät und dicht beim Schlosse,
Inmitten lauter Freude?
Legt Spaten hin und Schaufel,
Jetzt kommen sie herunter, —

Uffe.

Wer kommt? —

Elna.

Die Gäste alle.
Ja, da ist Tanz zu sehn!
Platz fand ich an der Thüre,
Dicht neben der Musik;
Ich sah so herrlich Alles.
Die hochvornehmen Frauen,
Die Ritter, welche tanzten;
Die kleine Kirsten tanzte;

Ihr Antlitz war so bleich,
Ihr Haar hing los hernieder;
Nun wird getanzt ein Rundtanz
Auf das Gebot des Königs,
Durch Stuben all' und Gänge,
Die Treppe dann hinunter
Und über die Zugbrücke
Zum Garten; Ihr sollt's sehn!

Uffe.

Und während sie nun tanzen,
Bereiten wir ein Bett
Für den, der nach dem Tanze
Zu müd' geworden ist.

Elna.

Sie kommen an die Pforte,
Es glänzt die Mauer roth
Von Kerzen, die sie halten!
Und die Musik folgt mit!
O, höret auf zu graben!
So häßlich ist's zu sehn!
Ich gehe in den Thurm
Und wecke unsern Knaben!
Vom Fenster sieht er herrlich
Den Staat, die vielen Lichter!

(eilt in den Thurm.)

Uffe.

Ei, das geht ja recht lustig!

Sie kommen Hand in Hand,
Sie tanzen auf der Brücke!

Tage

(schüttelt seinen Spaten in der Hand).

Der Spaten tanzt auch mit!

(Ritter und Frauen tanzen Hand in Hand, Burschen tragen Lichter und Laternen; Kirsten und König Waldemar befinden sich unter den Tanzenden, sie bewegen sich über die Brücke; Uffe und Tage fahren mit ihrer Arbeit fort und reden, während getanzt wird; zuletzt sieht man nur den Schein zwischen den Bäumen, die Musik entfernt sich, aber gegen den Schluß der Scene kommt sie wieder näher.)

Tage.

Dort tanzet Edmund Snare
Mit Mettelil, die wohnet
Fern an des Landes Spitze.
Mannhaftig ist das Weib!

Uffe.

Ich hätte sehen mögen,
Wie sie sich wohl benahm,
Als sie im eignen Hofe
Mit Ketten an dem Halse
Am Hundehause stand,
Seeräuber saßen oben
Und tranken unterdessen!
Ja, das war damals, Tage!

Tage.

Sieh, dort kömmt Jaromir,
Der Wende, der das Knie
Vor Svantevit einst beugte!

Uffe.

Nun beugt das Knie er täglich
Vor unsrer Königin!
Gleich ehrlich meint er's sicher
Den Leuten allzusammen.

Tage.

Er führt des Königs Schwester,
Die kleine Kirsten; sieh,
Nun naht sich Jungfrau Rigmor,
Die mit dem Silbermesser
Getödtet in der Kirche
Den Bräut'gam, der ihr treulos!
Jetzt tanzet stolz mit ihr
Herr Ritter Aagesen;
Er steht nicht hoch bei Hofe.

Uffe.

Das geht bald auf, bald nieder!
Es ist mit den Hofleuten
Wie mit den Rechenmünzen,

Bald hoch, bald niedrig, so wie
Der Herr denselben Werth giebt!

Tage.

— Betrachte, wie der Schein fällt
Auf Büsche und auf Bäume!
Ich muß beim Tanze denken
An Erlenmädchen, die
Einstmals Herrn Oluf hemmten,
Als er entbot zur Hochzeit;
Sie lockten ihn und schlugen,
So daß das Brauthaus wurde
Zum stillen Leichenhaus!

Uffe.

Wer geht dort in den Thurm?
Erkanntest Du die Beiden?
Lang ist und roth die Feder;
Es ist das breite Schwert
Gespannet um den Schenkel,
Und um die Hüfte nicht.

Tage.

Der Kleine war sein Bursche!

(Bewaffnete, unter welchen die Beiden sind, welche Uffe und Tage nannten, gehen in den Kerkerthurm.)

Uffe.

Wart' nur! jetzt noch drei Schaufeln
Und fertig ist das Grab.

Tage.

O nein, es ist nicht möglich!
Buris, verwandt dem König!
So jung, so keck —! wie häufig
Hab' ich mich einst gewünscht
An seinen Platz! — Auch wird er
Gerächet sicher werden!
Er ist ja Gildenbruder.

Uffe.

Ja, ja, die Gildenbrüder
Verstehn sich auf Blutrache,
Die einen König früher
Ja schon getödtet haben!

Tage.

Doch keinen Waldemar.

Uffe.

Wir leben harte Zeiten!
Ach, ob wohl bess're kommen?
Zurück soll Niemand wünschen
Die Zeiten, die vergingen!
Doch Zahn für Zunge! Seht Ihr,
Sie tanzen auf uns zu.

Tage.

Sie wissen's nicht, sie tanzen
Hier um das offne Grab.

(Die Tanzenden kommen paarweise, König Waldemar führt Kirsten.)

Kirsten.

Gebeichtet hab' ich, Bruder!
Vertraut Dir jede Sünde!
Ich kann nicht länger tanzen.
O, willst Du tödten mich?

Waldemar.

Noch eine Liebesweise
Sollst Du hier vor uns singen,
Ich will, daß meine Gäste
Heut' Abend Du erfreust!

Kirsten.

Du, reicher Christ im Himmel,
Wirst meine Seel' empfangen!

Waldemar.

Wo ist Dein holdes Lächeln
Aus jenen alten Tagen?
Das und Dein Tanz wird locken
Dir goldnen Ruf zurück!

Kirsten
(singt zum Tanz).

Herr Peter reitet aus dem Hofe traut,
Sie seufzte so sehr, seine junge Braut:
O, o, o!
„Meine Herzallerliebste, warum trauerst Du so"

Bayerische Staatsbibliothek München

Du trauerst entweder um Sattel oder Pferd,
Oder um ihn, dem Du so lieb und so werth?
— „Nicht um Sattel und Pferd,
Nicht um ihn, dem ich so lieb und so werth!“
„„Meine Herzallerliebste, warum trauerst Du so?““

Kirsten

(hält plötzlich inne und sagt entsetzt).
O, welch' ein Schrei dort drinnen!

Waldemar.

Nicht kümm're Dich darum!
Im Thurm hat ein Gefangener
Wohl einen bösen Traum!

Kirsten (singt).

„Du trauerst, weil Dein Vater dem Tode erlag?
„Du trauerst darob, was Dein Herze verbrach?“
O, o, o!
„Meine Herzallerliebste, warum trauerst Du so?“
— Durch schwere, schwere Zähren sie stille auf ihn sah,
„Ich weiß es, welch' ein Schicksal mir Armen ist so nah'!“

Kirsten hält plötzlich mit dem Gesange inne, aber die Instrumente fahren in der Melodie fort, ebenso wie die Andern im Tanze).

Kirsten.

Horch, wiederum!

Waldemar.

Prinz Buris
Hat seine bösen Träume!
Nun träumte ihm im Thurme,
Daß er Dich niemals sieht! —

Kirsten.

O, Jesus Christ!

Waldemar.

Nun, Schwester,
Ist bald der Tanz beendet!

(Er führt sie mit sich, sie ist im Begriff niederzusinken. Alle tanzen über die Brücke ins Schloß, während der Chor den Refrain singt:)

Meine Herzallerliebste, warum trauerst Du so?

Uffe
(sich auf seinen Spaten stützend).

Es ist das Grab nun fertig,
Und Alles wie es sein muß!
Gefangenwächter Tage
Ging fort, er will wohl sehn,
Wie dort der Tanz geendet! —
Hm! der ist bald vorbei.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ich denke, ich will ritzen
Ein Kreuz hier auf das Grab,
Dann ist es eingeweiht!

Elna
(kömmt schnell aus dem Thurme).

Sie haben ihn geblendet!
Die Augen ausgestochen!
Für ihn erlischt das Licht;
Erlöschen Sonn' und Sterne,
Erlischet Wald und Feld,
Das Meer und jedes Antlitz,
Das freundlich ihm gelächelt.
In ew'ger Nacht er wandelt!
Ich hörte das Geschrei!
Mein Knabe in der Wiege
Weint', als ob er's verstände!

Uffe.

Prinz Buris ist geblendet!
Ja, ja, ich wußte es!
Horch, wie es stille wird!
Verstummt ist die Musik.

Elna.
(beugt das Knie).

Erlöse uns vom Bösen!
In Jesu Christi Namen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Ich will ein Denkmal bauen,
In starken, starken Liedern!
Eins fliegt schon von der Zunge,
Es fliege durch das Land!

(Singt improvisirend)

Klein Kirsten tanzte, eine Weise sie sang,
Klein Kirsten war fromm!
In ihrem Herzen die Leichenglocke klang,
Es sind harte, finstre Zeiten!

Der König die starken Geißeln trug,
Im Tanz er die kleine Kirsten schlug,
Es sind harte, finstre Zeiten!

Unter der Königin Kleid sie kroch,
Die aber stieß mit dem Fuße sie noch,
Es sind harte, finstre Zeiten!

Sophie hat Schuld an der That so wild,
Klein Kirsten war fromm!
Ein Blutfleck steht in dem blankesten Schild,
Es sind harte, finstre Zeiten!

Prinz Buris

(wird mit verbundenen Augen aus dem Thurme geführt, seine Hände sind in Ketten).

Wohin führt Ihr den Blinden?
Tief brennen meine Wunden;
Doch stärker brennt's im Herzen
Nach wilder Rache mir!
Man führt den blinden Simson
Jetzt hin zu den Philistern,
Um ihn zur Schau zu stellen,
Doch weiß ich sicher, Eine
Wird's tödten. Still, o stille!
Wer weinet neben mir?

Elna.

Nur Eures Wächters Gattin,
Das furchtsam blöde Weib!

Ein Trabant.

— Ihr sollt zum König kommen!

Ein Rittersmann
(hält sie auf).

Absage schickt der König,
Nicht länger hegt er Zorn,
Voll ist der bittre Kelch.

Im Thurme, Prinz — da schlummert
Und träumet, während sie
Hier außen stille ruht.
Mit einem Jeden Frieden,
Den Kummer tief gebeugt!

Tage

(bleich und verwirrt).

Ich sah die kleine Kirsten,
Sie tanzte Hand in Hand
Mit Waldemar; halb todt war
Die schlanke, holde Maid;
Er hielt sie fest umschlungen,
Doch ward kein Wort gesprochen,
Ich sah wie auf den Stufen
Sie schwankte und dann fiel;
Ich hörte tief sie seufzen,
Ich sah das rothe Blut,
Und mitten in dem Tanze
Lag todt sie vor dem König;
Als fort der Taube Seele,
Verschwand des Zornes Rabe;
Erbleichend stand der König,
Er nannte Christi Namen!

Buris.

Todt! todt ist nun klein Kirsten!

Kein Lichtstrahl bricht hervor!
Ich, früher stark wie Eichen,
Bin ein geknicktes Rohr!

(sinkt zusammen.)

Tage.

O, lasset mich Euch dienen
Wie Euer Bursche klein,
Und legt das Haupt, das müde
In Armuths Kämmerlein.
Ich steh' zu Euren Füßen,
Dort soll mein Weib auch stehn,
Es wird der Schmerz gelindert,
Wenn Andre ihn verstehn.

(Die Bewaffneten sind unterdessen fortgezogen, nur Buris, Tage und Elna sind zurückgeblieben. Vom Schloßhofe hört man die tiefen Baßstimmen der Mönche, welche um Kirsten ertönen.)

Buris.

Sie singen Kirstens wegen, —
Betrug ist's nicht, o Leid!
Wann öffnet sich mein Auge
Dem Licht der Ewigkeit?

Tage.

Ein Grab ist ihr gegraben
Hier in dem kühlen Gras,

Beim Thurm wird sie beerdigt,
Und Mitleid nennt man das!

Buris.

O Mitleid und o Gnade!
Die Kette macht alsdann
So lang, daß ich vom Kerker
Das Grab erreichen kann;
Allnächtlich will ich kommen
Und ruhen still und leis,
Das Veilchen nur im Grase
Mein tiefes Sinnen weiß,
Sein Duft wird mir erzählen
Von Kirstens Lieblichkeit!
O! schmied' so lang die Kette
Daß sie ihr Grab erreicht,
Nur um die Gnade bitt' ich
Beim König Waldemar!
Es ist mein Glück, mein größtes,
Das diese Welt gebar!
O hohes Glück! — seid stille,
Nicht weine, Weib und Mann! —
O, hätte ich doch Eures,
Wie blüht' mein Leben dann!

(Die Musik, welche jenes erste idyllische Leben in der Heimath Henriks andeutete, beginnt.)

Ich glaube, daß ich's kannte,
Geträumt vor kurzer Frist.

O, grenzenloser Jammer!
Errett' mich, Jesus Christ!

(Preßt die Hände vor das Antlitz; in demselben Augenblick erschallt ein mächtiges Getöse, als ob tausend Ketten brächen, eine liebliche Musik fällt ein, Alles ist verschwunden, Henrik steht in klarer Morgenbeleuchtung vor seinem Hause, der Kobold ein wenig weiter zur Rechten.)

Henrik

(nimmt die Hand von den Augen).

Ich sehe! — wo bin ich?
Wie frisch auf den Höhn!
Der Tag, er leuchtet!
Wie ist Alles schön!
Dort steht meine Hütte,
Mein Kind, mein Weib!
Ich bin glückselig!
O bleib', o bleib',
Du Strahl des Glückes!
Reich steh' ich hier!
Ein Schreckbild war es!
Was war mit mir?

Der Kobold.

Ich meinte es gut!
Nicht zürn' allezeit!

(Johanna tritt aus dem Hause.)

Henrik.

O, meine Johanna!
Glückseligkeit!

Johanna.

Mein Henrik! Henrik!

(sie umarmen sich.)

Henrik.

O, halt' mich fest!

Johanna.

Ich glaub', mir träumte,
Mein Herz würd' zerpreßt!

(Sie stehn in glücklicher Umarmung; eine milde leise Musik wird gehört, während Kirsten Piil aus dem Hause tritt und sich dem Kobold nähert.)

Kirsten Piil.

Steh' nicht betrübt bei meiner Wiederkehr!
Des Glückes Blume brachte ich hierher,
Die Du verwarfst. Siehst Du nun ihre Macht?
In Kindes Hand legt' ich die Blume sacht;
Dort finden sie das Blümchen, jubeln dann.
— Du rührst nicht mehr des Glückes Blume an.

(Sie verschwindet zwischen den Bäumen; die Sonne glänz in vollem Licht; Harfentöne erfüllen die Luft, der Kobold verbirgt sich in dem hohen Huflattich.)

Henrik.

O, laß mich sehn in Deines Auges Grund!
Du lächelst! — küssen darf ich deinen Mund!
Aus Todespsalm ward heitre Melodei.
Ich halte Dich! —

Johanna.

Mir ist so wohl und frei!

Henrik.

O horch! es ist, als ob die Luft erklänge,
Als ob der Wald von unserm Glücke sänge!
Das Glück erkannt ich erst als es entschwand,
Es wohnet nicht in Macht und hohem Stand,
Nicht Wissen leiht es, noch die Gunst der Musen,
Man findet es an treuer Gattin Busen,
Wenn man, mit Wen'gem froh, sich innig liebt,
Der Eltern Bild verjüngt das Kindlein giebt!

Johanna.

Im Waldesschatten hier, die kleine Hütte,
Birgt höchstes Weltenglück in ihrer Mitte.
Der Kleine schlummert.

Henrik.

Komm' hinein zum Knaben,
Und Ihr sollt beide tausend Küsse haben!
(Sie gehn ins Haus; die Harfentöne schwellen mehr und mehr, die Huflattichblätter im Vordergrunde bewegen sich, der kleine Kobold steckt den Kopf hervor und sieht auf das glückliche Paar.)

Unsichtbarer Chor.

Warme Sonnenstrahlen sich verbreiten
Durch die Wälder und der Fluren Weiten,

Aller Herzen tiefe Saiten
Töne süß durchgleiten.
In des Kindes Hand seh' ich die Blume!

Der Kobold.

Nicht mehr stör' ich Euch im Heiligthume!

Schnellpressendruck von Fr. Ries in Leipzig.

Im Verlage von Carl B. Lorck in Leipzig erschienen folgende, sich durch Inhalt und Ausstattung zu Geschenken vorzüglich eignende Werke:

Illustrirte Prachtwerke.

Eine andere Welt, von Plinius u. Grandville.

Mit 200 Illustrationen, 30 davon color. 5⅓ Thlr. = 8 fl. C.M. geb. 6⅔ Thlr. = 10 fl. C.M.

Die Generale der Republik u. des Kaiserreichs.

Mit 50 Portraits in Tondruck. 5⅓ Thlr. = 8 fl. C.M. geb. 6⅔ Thlr. = 10 fl. C.M.

Die kleinen Leiden von Plinius und Grandville.

2te Aufl. Mit 250 Illustr. 3⅔ Thlr. = 5 fl. 30 kr. C.M. geb. 5 Thlr. = 7 fl. 30 kr. C.M.

Die Reise ins Blaue von Plinius u. Johannot.

Mit 100 Illustr. 3⅓ Thlr. = 5 fl. C.M. geb. 4⅔ Thlr. = 7 fl. C.M.

Das Consulat und das Kaiserreich von Thiers.

1r Band. Mit über 100 Illustr. u. Charten. 5⅓ Thlr. = 8. fl. C.M.

Die französische Revolution von Ad. Thiers.

1. Band. Mit 100 Illustr. und Charten. à 5⅓ Thlr. = 8 Fl. C.=M.

Die Donau, von O. L. B. Wolff und Bartlett.

Mit 80 Stahlst. u. 100 Holzschn. 15⅓ Thlr. = 23 fl. C.M. geb. 16⅔ Thlr. = 25 fl. C.M.

Geschichte Napoleons von Laurent u. Vernet.

Mit 500 Illustr. 6⅔ Thlr. = 10 fl. C.M. geb. 8 Thlr. = 12 fl. C.M.

Friedrich der Große, von Kugler u. Menzel.

Mit 400 Illustrationen. Preis 6⅔ Thlr. = 10 fl. C.M. geb. 8 Thlr. = 12 fl. C.M.

Die Nachfolge Christi für evangel. Christen.
Mit Frontispice u. Titel in Farbendruck. 2 Thlr. = 3 fl. C.M. geb. 3 Thlr. = 4 fl. 30 kr. C.M.

Die Soldaten des Kaiserreichs von Bellangé.
Mit 50 color. Abbild. 5⅓ Thlr. = 8 fl. C.M. geb. 6⅔ Thlr. = 10 fl. C.M.

Die Donaureise von Ulm bis Linz. 25 Stahlst
In eleg. Mappe. 4 Thlr. = 6 fl. C.M.

Die Donaureise von Linz bis Wien. 25 Stahlst.
In eleg. Mappe. 4 Thlr. = 6 fl. C.M.

Die Donaureise von Wien bis Sulima. 25. Stahlst.
In eleg. Mappe. 4 Thlr. = 6 fl. C.M.

Moritz Hartmann.
Kelch und Schwert.
Dichtungen.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

8. eleg. geh. Preis 1 Thlr. 10 Ngr. = 2 Fl. C.-M.

Ossian. Deutsch von Adolf Böttger.

8. Eleg. geh. Preis 1 Thlr. 20 Ngr. = 2 Fl. 30 Xr. C.-M. Eleg. geb. 2 Thlr. = 3 Fl. C.-M.

Plinius der Jüngste.
Naturgeschichte des deutschen Studenten.

Mit 41 Illustrationen von Apelles.

Eleg. geh. 1 Thlr. 10 Ngr. = 2 Fl. C.-M.. 24 Xr. Rhein.
Eleg. geb. 1 Thlr. 20 Ngr. = 2 Fl. 30 Xr. = 3 Fl. Rhein.

Boz' sämmtliche Werke.

Wohlfeile und vollständige

illustrirte Taschen-Ausgabe.

68 Bände mit 400 Illustrationen.

Preis eines Bandes 10 Ngr. = 36 kr. rhein. = 30 kr. C.M.

Inhalt.

Die Pickwickier. 6 Bände. Mit 43 Illustrationen.
Oliver Twist. 3 Bände. Mit 24 Illustrationen.
Nikolas Nickelby. 7 Bände. Mit 39 Illustrationen.
Joseph Grimaldi. 2 Bände. Mit 2 Illustrationen.
Londoner Skizzen. 4 Bände. Mit 24 Illustrationen.
Humphrey's Wanduhr. 9 Bände. Mit 85 Illustrationen.
Barnaby Rudge. 8 Bände. Mit 74 Illustrationen.
Amerika. Reiseerinnerungen. 3 Bände.
Martin Chuzzlewitt. 10 Bände. Mit 40 Illustrationen.
Der Weihnachtsabend. Mit 8 Illustrationen.
Die Sylvesterglocken. Geistergeschichte. Mit 4 Illustrationen.
Das Heimchen auf dem Heerde. Mit 4 Illustrationen.
Italienische Reisebilder. 1846. 2 Bände.
Dombey und Sohn. 10 Bände. Mit 24 Illustrationen.
Der Kampf des Lebens. Mit 4 Illustrationen.

Carl Gutzkow's

Dramatische Werke 1—5. Band.

1. Band. Richard Savage. — Werner.
2. „ Patkul. — Die Schule der Reichen.
3. „ Ein weißes Blatt. — Zopf und Schwert.
4. „ Pugatscheff. — Das Urbild des Tartüffe.
5. „ Uriel Acosta. — Der dreizehnte November.

8. eleg. geh. Preis eines jeden Bandes 1⅔ Thlr. = 2 fl. 30 kr. C.M. = 3 fl. rhein.

Historische Hausbibliothek.

Band I—VI.

Franz Kugler.

Geschichte Friedrichs des Großen

Mit dem Portrait Friedrichs des Großen gezeichnet von Schadow, in Stahl gestochen von Teichel. 27 Bogen. Med.-8. 1 Thlr.

P. M. Laurent.

Geschichte des Kaisers Napoleon

Mit dem Portrait Napoleons in Stahlstich. 36 Bogen Med.-8. 1 Thl.

Hendrik Conscience.

Geschichte von Belgien

Mit einem Stahlstich: Egmonts Tod, nach einer Originalzeichnung von De Hoy. 27 Bogen. 8. 1 Thlr.

Groß-Hoffinger.

Geschichte des Kaisers Joseph II.

Mit dem Portrait Josephs in Stahl gest. von Weger. 27 Bog. 8. 1 Thlr.

Groß-Hoffinger.

Geschichte des Erzherzogs Karl.

Mit dem Portrait Karls in Stahl gest. von Weger. 27 Bogen. 1 Thlr.

Jurien de la Gravière.

Nelson und die Seekriege von 1789—1815.

Mit Nelsons Portrait nach Abbot. 23. Bogen. 1 Thlr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Andersen, Hans Christian,

Gesammelte Werke Vom Verfasser selbst besorgte Ausgabe

Bd.: 25

Leipzig 1847-1872

P.o.rel. 4827 x-25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10036936-5